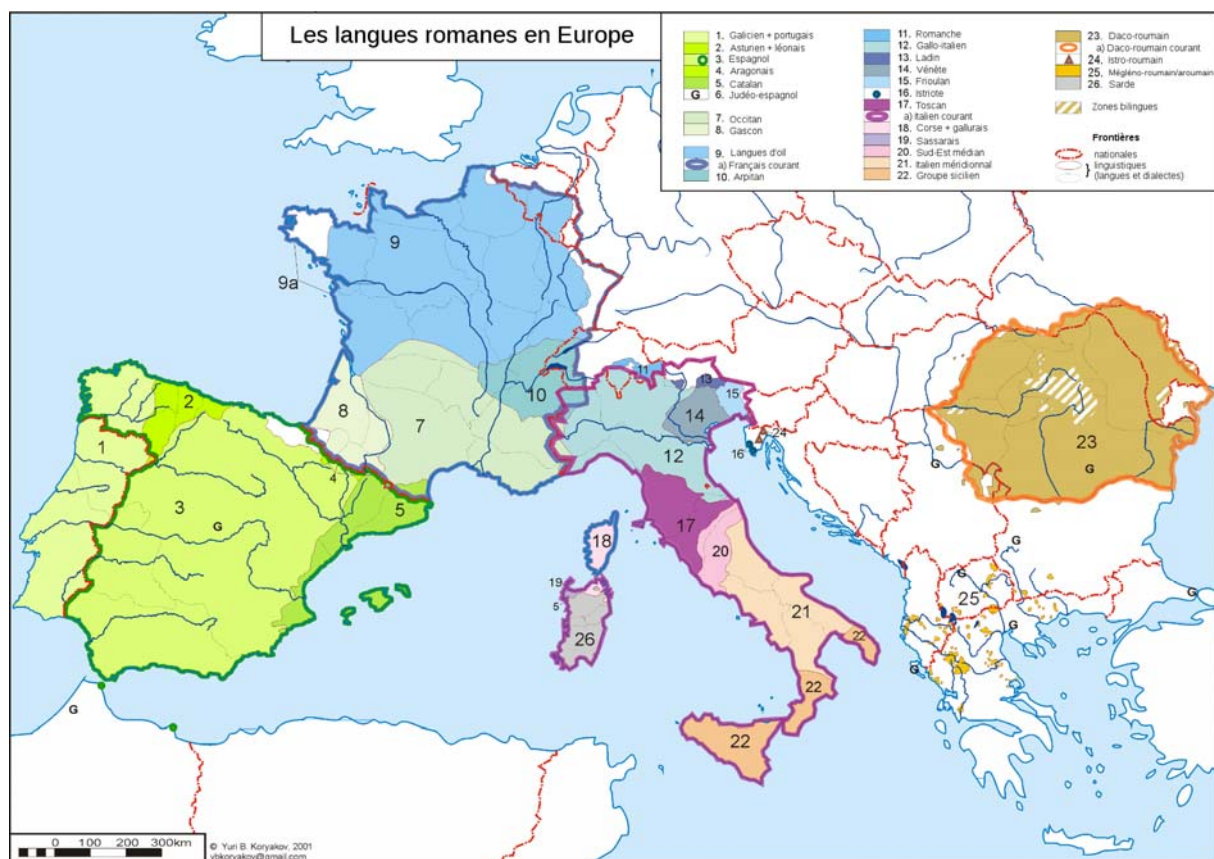


Französisch

Isabelle Darcy und Ingo Feldhausen¹
Indiana University Bloomington, Universität Hamburg

1 Einleitung

Das Französische gehört zu den größten Sprachen Europas und verfügt über den Status einer Weltsprache. Die französische Sprache ist eine von etwa 13 romanischen Sprachen,² die abgesehen vom Rumänischen große Teile West-Europas flächendeckend einnehmen. Insgesamt werden die romanischen Sprachen auf 5 Kontinenten gesprochen: In Europa, aber auch in Afrika (meistens Französisch), in Südamerika (Portugiesisch und Spanisch), in Nordamerika (Spanisch und Französisch) und auch in Teilen Südostasiens und Ozeaniens. Die sprecherreichsten romanischen Sprachen sind Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Italienisch und Rumänisch. Andere romanische Sprachen sind Sardisch, Rätoromanisch, Franko-Provenzalisch, Okzitanisch, Katalanisch, Friaulisch, Aragonesisch, Ladinisch, Galizisch sowie viele Regionalvarietäten. Die folgende Karte gibt einen Überblick über die Verbreitung der romanischen Sprachen in Europa.³



Französisch ist - genau wie die anderen romanischen Sprachen - größtenteils aus dem gesprochenen Latein (Vulgärlatein) entstanden. Das Vulgärlatein wurde in Gallien zu Zeiten der römischen Eroberung gesprochen (siehe hierzu den Abschnitt zur Geschichte). Auch wenn es schwierig sein wird, sich bei der Beschreibung der französischen Sprache nur auf Frankreich zu beschränken, prägt doch die Kultur Frankreichs viele Teile der frankophonen

Welt. Die weltweite Diversität der frankophonen Kultur sollte dennoch nicht unterschätzt werden.

Aus Frankreich stammen viele bekannte und wichtige Persönlichkeiten. Ihre Schüler dürften sicherlich einige von ihnen kennen oder sie dürften zumindest schon einige Namen gehört haben: Der Eiffelturm ist vermutlich jedem ein Begriff. Aber wissen die Schüler auch, dass der Turm nach Gustave Eiffel, seinem Erbauer, benannt worden ist? Auch die Geschichte „Der kleine Prinz“ dürfte vielen etwas sagen und vielleicht somit auch der Name des Autors: Antoine de Saint-Exupéry. Weniger bekannt dürfte hingegen Robert Schuman sein. Nichtsdestotrotz sind seine Taten für unsere heutige Gesellschaft von großer Bedeutung: Robert Schuman, 1886 in Luxemburg geboren, wurde französischer Ministerpräsident und Außenminister und später Präsident des Europäischen Parlaments. Er gilt zusammen mit Jean Monnet als Gründervater der Europäischen Union und der deutsch-französischen Freundschaft, die ihren Lauf in der Europa-Erklärung am 9. Mai 1950 genommen hat. Aufgrund der Arbeit von Schuman und Monnet wurde am 22. Januar 1963 der deutsch-französische Freundschaftsvertrag (Abkommen über die deutsch-französische Zusammenarbeit) von Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle im Pariser Élysée-Palast unterzeichnet.

1.2 Allgemeines

1.2.1. Sprecher und Sprachverbreitung

Französisch wird nach jüngeren Schätzungen der Internationalen Organisation der Frankophonie (OIF) weltweit von ungefähr 130-145 Millionen Sprechern entweder als einzige Muttersprache oder als Zweitsprache gesprochen.⁴ Unter Frankophonie versteht man die Gesamtheit der französischsprachigen Länder und Gebiete.

Es ist relativ schwer zu zählen, wie viele Muttersprachler es eigentlich genau gibt. Wenn man aber Muttersprachlichkeit als die erste gelernte Sprache bzw. als die Sprache, die täglich zuhause gesprochen wird, definiert, kann die Zahl der Muttersprachler zwischen 75 und 110 Millionen liegen.⁵ Die meisten Muttersprachler, die Französisch als einzige erste Sprache lernen, leben in Frankreich, in Kanada (hauptsächlich in der Provinz Québec), in der Schweiz und in Belgien. Die meisten Französischsprecher, die Französisch bilingual als Zweitsprache haben, leben im französisch-sprechenden Afrika. Ihre Zahl ist möglicherweise sogar höher als die der monolingualen Muttersprachler.⁶ In vielen Ländern Afrikas basieren die Sprecher-Zahlen lediglich auf den Personen, die Französisch lesen und schreiben können, wodurch die

Bekannte Persönlichkeiten der Kunst und Literatur

- Claude Monet (1840-1926), Vater des Impressionismus
- Victor Hugo (1802-1885), Autor des Romans „Der Glöckner von Notre Dame“
- Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944), Autor von „Der kleine Prinz“

der Wissenschaft

- Louis Braille (1809-1852), Erfinder des Blindenalphabets
- Louis Pasteur (1822-1895), Entdecker der Penicillin und der Pasteurisierung
- Pierre Curie (1859-1906), und seine aus Polen stammende Ehefrau Marie (1867-1934), Entdecker der Radioaktivität
- Gustave Eiffel (1832-1923), Ingenieur des Eiffelturms

der Geschichte

- Jeanne d'Arc (ca. 1412-1431)
- Napoléon Bonaparte (1769-1821)
- Charles de Gaulle (1890-1970), Französischer General während des zweiten Weltkrieges, organisierte die Resistance und wurde nach dem Krieg Präsident
- Robert Schuman (1886-1963), einer der Gründer der Europäischen Union und Vater der deutsch-französischen

eigentliche Zahl der Französisch-Sprecher limitiert wird. Die OIF trennt deshalb nicht zwischen Muttersprachlern und Leuten, die zusätzlich zum Französischen noch eine oder mehrere andere Sprachen benutzen. Sie trennt allerdings zwischen Frankophonen (Sprecher, die Französisch als einzige Erstsprache oder als Zweitsprache haben) und *Teil-Frankophonen*⁷ (Sprecher, deren Beherrschung des Französischen eingeschränkt ist).

Die in vielen Quellen angegebene globale Zahl der Frankophonen und Teilfrankophonen reicht bis zu 220 Millionen. Wenn man zudem noch die Leute berücksichtigt, die mit dem Französischen in Kontakt sind, kommt man sogar auf eine Zahl von 500 Millionen Menschen.⁸

Französisch ist die einzige offizielle Sprache in Frankreich und 14 anderen Staaten. In 17 weiteren Staaten wird Französisch als offizielle Sprache zusammen mit einer oder mehreren anderen gesprochen (z.B. in der Schweiz oder in Kanada). Insgesamt genießt das Französische den Status als offizielle (oder ko-offizielle) Sprache in ungefähr 30 Staaten.^{9,10} Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Länder und Regionen, in denen Französisch als offizielle Sprache aufgelistet wird:

Europa	Belgien*, Frankreich, Kanalinseln* (U.K.), Monaco, Schweiz*, Aosta-Tal* (Italien), Luxembourg*, Vatikan-Stadt*.
Afrika	Benin, Burkina Faso, Burundi*, Kamerun*, Zentralafrika, Kongo (Brazzaville), Demokratische Republik Kongo (Kinshasa, ehem. Zaire), Elfenbeinküste, Djibouti*, Gabun, Guinea, Äquatorial Guinea, Mali, Rwanda*, Senegal, Tschad*, Togo, Niger.
Amerika	Canada (Quebec*, New Brunswick*), Vereinigte Staaten (Louisiana*, Maine*), Haiti*, Guadeloupe (DOM Frankreich), Guyana (DOM Frankreich), Martinique (DOM Frankreich), Saint-Pierre-et-Miquelon (DOM Frankreich)
Indisches Ozean	Komoren*, Madagaskar*, Mayotte (TOM Frankreich), Réunion (DOM Frankreich)
Ozeanien	Neukaledonien (TOM), Vanuatu*, Wallis-et-Futuna (TOM), Französisches Polynesien* (TOM)
	*: diese Länder verfügen neben dem Französischen über weitere offizielle Sprachen

Französisch wird auch in Mauretanien, im Maghreb (Algerien, Marokko, Tunesien), in Ägypten, im Libanon, in Syrien, auf Mauritius sowie in Teilen Südostasiens (Kambodscha, Vietnam) gesprochen – auch wenn die Sprache dort keinen offiziellen Status hat.

Die politische Bedeutung der französischen Sprache ist groß. Sie ist nach Englisch die politisch zweitbedeutendste Sprache und wird in vielen strategisch wichtigen Bereichen gesprochen. Dazu gehört ihre Verwendung als Verwaltungssprache, als Unterrichtssprache, als Sprache der Armee, der Justiz, der Medien, des Handels, usw. Sie ist eine der offiziellen Sprachen der Vereinten Nationen (UN), der Europäischen Union (und der Europäischen Kommission), des Weltfußballverbands FIFA, des Internationalen Strafgerichtshofs (*Cour penale internationale*), des roten Kreuzes, von Interpol, des Weltpostvereins (*Union Postale Universelle*), der Nato und von vielen anderen internationalen Organisationen.¹¹

Interessante Links

Homepage der OIF (*Organisation Internationale de la Francophonie*, Internationale Organisation der Frankophonie): <http://www.francophonie.org/>

Homepage der ODSEF (*L'Observatoire démographique et statistique de l'espace francophone*, Demographische und statistische Beobachtungsstelle des französischsprachigen Raumes): <http://www.odsef.fss.ulaval.ca>

1.2.2 Geschichte ¹²

Für viele Franzosen gelten die Gallier (deren Vorstellung für viele durch den Charakter von Astérix geprägt ist) als die einzigen „anerkannten“ Vorfahren. *Nos ancêtres les gaulois* ‚unsere Ahnen die Gallier‘ ist ein Satz, den jedes französische Kind immer wieder hört... Das ist natürlich nur die halbe Wahrheit. Genauso wenig ist es korrekt zu glauben, dass Französisch ausschließlich auf das Vulgärlatein zurückzuführen ist. Wie Henriette Walter sagt, ist das Französische die „germanischste aller romanischen Sprachen“.¹³ Das unterstreicht der Name der Sprache selbst – Französisch. Ein Name, der auf die fränkischen Eroberer zurückgeht, die im 5. Jh. n.Chr. das Gebiet Galliens einnahmen. Das heutige Französisch ist tatsächlich eine Mischung vieler Einflüsse: Es entstammt dem gesprochenen Latein (Vulgärlatein), ist aber auch durch die ständigen Kontakte zu den benachbarten Sprachen einerseits und zu den Sprachen, die vor den Römern in Gallien gesprochen wurden, andererseits stark geprägt.

Als Gallien von den Römern erobert wird, leben in dem Gebiet verschiedene Völker mit eigenen Sprachen. Zum einen die Kelten (die von den Römern Gallier genannt werden), aber auch andere, nicht-keltische Völker, von denen man sehr wenig weiß – abgesehen von ihren Namen wie Aquitanier (Vorfahren der heutigen Basken), Liguren und Iberen. Viele Flussnamen in Frankreich sind auf prä-keltische Namen zurückzuführen¹⁴ und sind somit Spuren der alten Sprachen. Während man nur relativ wenig über die Liguren und die Iberen weiß, stellen die Aquitanier ein weniger geheimnisvolles Volk dar. Denn dank der Basken, ein Volk, das seine Sprache eisen über die Jahrhunderte und gegen die aufeinanderfolgenden Eroberer verteidigt hat, gibt es fundiertes Wissen über das alte Volk.

Im Gegensatz zu den Basken werden die Gallier ihre Sprache nach und nach zugunsten des sozial höher angesehenen gesprochenen Lateins aufgeben. Durch die römische Eroberung gelangt das Lateinische zunächst in den Süden, in die heutige Provence (damals die *Gallia Narbonensis*). Aix-en-Provence (*Aquae Sextiae*) und Narbonne werden um das Jahr 122 v. Chr. gegründet. Später verbreitet sich die Romanisierung durch Julius Cäsar auch bis in den Norden Galliens. Die keltische Sprache, die in großen Teilen des gallischen Territoriums gesprochen wird, wird langsam durch das Lateinische ersetzt – zunächst in Städten, Schulen und Verwaltungen. Durch die fünfhundertjährige Zweisprachigkeit, die daraus entsteht, beeinflussen sich beide Sprachen mit großer Wahrscheinlichkeit gegenseitig. Man weiß leider nur wenig von der keltischen Sprache dieser Zeit und von ihrem Einfluss auf das Lateinische. Allerdings gibt es einige Wortstämme (geschätzte 240), die Eingang in die gesprochene, vulgärlateinische Sprache finden. Besonders aus den Bereichen der Landwirtschaft und der Transportmittel werden Wörter aus dem Keltischen übernommen – und bestehen noch im heutigen Französisch (z.B. *charrue* ‚Pflug‘).

Verrückte französische Zahlen?

Was ergibt vier mal zwanzig plus zehn plus neun? Der schnelle Rechner kommt sofort auf neunundneunzig. Im Standardfranzösischen lautet die Zahl 99 aber wirklich *quatre-vingt-dix-neuf* ‚vier-zwanzig-zehn-neun‘.

Die Basis bildet also das Dezimal- und das Zwanziger-System (das sogenannte Vigesimalssystem). Die Mischung aus beiden Systemen wird allerdings nur für Zahlen zwischen 60 und 99 verwendet. Die Zählweise im Vigesimalssystem, die das Französische bis heute teilweise beibehält, wird häufig keltischen Einflüssen zugeschrieben.

Mit diesem Wissen laden wir Sie nun ein, zu überlegen, wie die folgenden Zahlen im Französischen gebildet werden: 75, 87, 93 und 98?

Lösung : *Soixante-quinze*, 'sechzig fünfzehn';
Quatre-vingt-sept, 'vier zwanzig sieben'; *Quatre-vingt-treize*, 'vier zwanzig dreizehn'; *Quatre-vingt-dix-huit*, 'vier zwanzig zehn acht'

Um das Jahr 58 v. Chr. ist Gallien (fast) vollständig von den Römern besetzt. Das Gallische wird zugunsten des gesprochenen Lateins aufgegeben, wobei sich dieses Latein noch stark durch weitere Einflüsse verändern wird. Die

Völkerwanderungen, die im 3. Jahrhundert n. Chr. im Zuge des Einmarsches der Hunnen in Ostmitteleuropa stattfinden, bringen große Veränderungen im gallo-romanischen Sprachraum mit sich. Die ersten germanischen Völker, die nach Gallien ziehen, sind die Franken im Norden, die Alemannen im Nordosten (deren Sprache noch immer im Elsässischen vorhanden ist), und die Burgunden. Die späteren Westgoten werden nur einen schwachen Einfluss haben. Der fränkische Einfluss wird sich weiter verstärken. Am Ende des 5. Jh. bekehrt sich Chlodwig, der Frankenkönig, zum Katholizismus. Dieses Ereignis ist sehr bedeutend, denn nach ihm werden auch alle Franken katholisch, und lernen dadurch die Sprache der eroberten Völker: Das (gallo-romanisierte) Latein. Es entsteht eine neue Zeit der Zweisprachigkeit Lateinisch/ Germanisch, die sich im Königreich verbreitet und die im Entstehen befindliche französische Sprache stark prägen wird. Im Bereich des Wortschatzes ist der germanische Einfluss besonders bei den Farbbezeichnungen bemerkenswert (siehe Kasten).

Das Lateinische konnte zwar zwischen matt und glänzend (*albus* ‚mattes weiß‘ vs. *candidus* ‚glänzendes weiss‘) unterscheiden, aber viele Farbtöne konnten nicht präzise benannt werden.

Die fränkischen Einflüsse schlagen sich nicht nur im Wortschatz nieder, sondern auch im Lautsystem (etwa das sogenannte *h aspiré*, das ‚behauchte h‘, das im Anlaut nicht gebunden wird) sowie in der Wortstellung (z. B. Voranstellung der Adjektive vor Nomen: *une grande maison* – ‚ein großes Haus‘).¹⁵ Auch viele französische Ortsnamen zeugen von diesem germanischen Einfluss: im Norden, wo der Einfluss stark ist, findet man Orte wie *Longchamp* (‚langes Feld‘, mit germanischer Wortstellung), im Süden, wo der germanische Einfluss viel schwächer bleibt, eher *Champlong* (‚Feld lang‘, mit romanischer Wortstellung). Es gibt viele solcher „Dubletten“, die Zeugen des regional variierenden Einflusses der germanischen Sprache sind. Später dann, im 9. und 10. Jh., spielen auch die Wikinger eine gewisse Rolle bei der sprachlichen Entwicklung. Allerdings ist deren Bedeutung mitsamt den weiteren skandinavischen Einflüssen doch eher als gering zu betrachten.

Völkerwanderung, Zweisprachigkeit, gegenseitige Beeinflussung – viele unterschiedliche Faktoren haben Einfluss auf die Sprache, die wir heute Französisch nennen. Die Frage, die nun aufkommt, ist genauso logisch wie wichtig: ab wann wird denn – trotz der starken Bewegung in der Sprache – offiziell vom *Französischen* gesprochen? Interessanterweise kann man die Frage relativ einfach beantworten.

Das farbenfrohe Volk der Franken geben dem Französischen Farbe

Wußten Sie, dass viele der heutigen Farbbezeichnungen in den romanischen Sprachen aus dem Germanischen stammen? Haben Sie vielleicht schon die Ähnlichkeit zwischen dt. *blau* und frz.

bleu bemerkt? Beide Wörter sind tatsächlich verwandt!

Auch das heutige französische Wort *blanc* ‚weiß‘ entstammt dem

Germanischen und zwar der Form ‚blank‘. Auch ‚blond‘ *blond*, ‚blond‘, und *gris* ‚grau‘ (mit dem Wort *Greis* verwandt) waren nicht ursprünglich romanisch. Diese Farbbezeichnungen sind auch in anderen romanischen Sprachen vorhanden, doch in keiner romanischen Sprache sind die germanischen Einflüsse so stark wie im Französischen. Viele Wörter aus Bereichen wie Krieg, Seefahrt, Alltagsleben, Küche und Landwirtschaft sind ebenfalls dem Germanischen der Franken entnommen.

Alles beginnt mit einer Feststellung und einem beherzten Eingreifen des Kaisers. Im 8. Jh. stellt man plötzlich ein bezeichnendes Phänomen in der Entwicklung der Sprache fest und es ist klar, dass man hier aktiv einschreiten muss. Aber was ist passiert? Man bemerkt in diesem Jahrhundert, dass die geschriebene lateinische Sprache erheblich von der im Kaisertum gesprochenen Sprache abweicht: Die gesprochene Sprache ist ein stark verändertes Latein. Es geht sogar so weit, dass selbst die Mönche, also die Gelehrten dieser Zeit, die alten lateinischen Schriften, wie die lateinische Bibelübersetzung *Vulgate* aus dem 5. Jh., nicht mehr verstehen. Der germanische Kaiser Karl der Große ist um diesen „Verfall“ des Lateins extrem besorgt und handelt umgehend. Er holt den Gebildeten Alcuin aus York nach Tours, um den Mönchen das „hohe“ Latein wieder beizubringen und dem Latein etwas von seiner Reinheit wiederzugeben. Damit fängt die „Renaissance Carolingienne“ (,karolingische Bildungsreform‘) an, die das entstehende Französisch stark prägen sollte. Eine einheitliche Schrift, die *caroline*, wird entwickelt, um das Schreiben und Lesen zu vereinfachen. Diese sprachliche und schriftliche Vereinheitlichung des Lateins wird die Verbreitung des Wissens im gesamten Reich unterstützen. Die aktive und bewusste Neueinführung des klassischen Lateins ist der Grund dafür, dass im heutigen Französisch oft zwei Formen aus derselben lateinischen Wurzel ko-existieren: Zum einen die „rustikale“ Form; also die Form, die der gesprochenen Sprache angehört. Und zum anderen die „neue alte“ Form; also die Form, die auf dem klassischen Latein basierend neu gebildet worden ist. Typische Beispiele dieses interessanten sprachpolitischen Eingreifens sind folgende: *frère* vs. *fraternel* ‚Bruder‘, ‚brüderlich‘, oder *œil* vs. *oculaire* ‚Auge‘ ‚augen-‘, *eau* vs. *aquatique* ‚Wasser, wasser-‘. Im 9. Jh. wird auch das Bewusstsein erlangt, dass die gesprochene Sprache des Volkes eine andere ist als die der Kirche. Im Jahr 813 auf dem Konzil von Tours wird dem Klerus vorgegeben, für die Predigten die Volkssprachen, also die ‚die romanischen und teutonischen Rustikalsprachen‘ (*in rusticam romanam linguam aut thiotiscam*) zu benutzen – ein Zeichen, dass das Volk schon lange das geschriebene Latein der Bibel nicht mehr versteht. Das schriftliche Geburtsdatum dieser romanischen Volkssprache wird im Jahr 842 in Form der *Straßburger Eide* festgehalten, einem Text, der als erster Text des Altfranzösischen und Altdeutschen überhaupt gilt. Unklar ist heute allerdings, in welchem konkreten Dialekt diese Eide geschrieben wurden. Das Französische als solches gibt es im 9. Jh. noch nicht, es ist zu dem Zeitpunkt nur eine der „rustikalen“ Volkssprachen. Erst durch das Edikt von Villers-Coterêts von 1539 wird einer dieser Volkssprachen, dem Französischen, ein privilegierter Status als offizieller Sprache gegeben. Seit dem Hochmittelalter und der Zeit Karls des Großen hat der Staat in Frankreich immer die Entwicklung der französischen Sprache geprägt, kontrolliert und kodifiziert. Sprachgeschichtlich spricht man im Zeitraum von 842 bis etwa 1340 von Altfranzösisch, *l'ancien français*, und von 1340 bis etwa 1610 von Mittelfranzösisch, *le moyen français*.

Ab dem 10. Jh. und besonders im 12. Jh. kristallisieren sich Paris und die *Ile de France* langsam als politisches und kulturelles Bildungszentrum des Königreichs heraus. Ihr Dialekt, das Französisch (*le francien*), genießt ein besonderes Prestige. Zu dieser Zeit gibt es allerdings immer noch kein einheitliches Französisch und die Kommunikation zwischen den einzelnen Teilen des Königreichs ist daher manchmal recht schwierig. Das Königreich unterteilt sich nämlich grob in drei große Sprach-Bereiche: Zuerst die Sprachen im Norden, die als *langues d'oïl* klassifiziert werden. Dann die Sprachen im Süden, die sogenannten *langues d'oc*. Als drittes die Sprachen in den Alpen bzw. im mittleren Westen, bei denen es sich um franko-provenzalische Sprachen/Dialekte handelt. Die Namen *langues d'oïl* und *langues d'oc* leiten sich von der zu dieser Zeit in den jeweiligen Gebieten üblichen Bezeichnung für ‚ja‘ ab (galloromanisch *oïl*, okzitanisch: *òc*). Um dem Kommunikationsproblem zu entgehen, agiert erneut der Staat: Am 15. August 1539 erlässt François I. das vorhin schon kurz erwähnte

Edikt von Villers-Cotterêts. Durch dieses Gesetz wird das Latein durch das Französische als Kanzleisprache ersetzt. Es wird einzig und allein nur noch das Französische als *langage maternel francoys* („die französische Muttersprache“) erlaubt. Eine Konsequenz davon ist auch, dass die Verwendung der Regionalsprachen (*patois*) ausgeschlossen wird. Seither ist das Französische Amtssprache in Frankreich und breitet sich immer weiter aus. Allerdings ist das Französische oft einfach nur die erzwungene Schriftsprache, während im täglichen Sprachgebrauch die *patois* weiterhin klar bevorzugt werden. Somit markiert das Jahr 1539 zu einem gewissen Grad auch die Trennung zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Hundert Jahre nach Villers-Cotterêts wird 1635 die *Académie Française* durch Kardinal Richelieu gegründet, die sich mit der „Vereinheitlichung und Pflege der französischen Sprache“ beschäftigt. Trotzdem werden noch bis weit nach der Revolution von 1789 die Regionalsprachen stark verwendet. Das ist besonders im Süden der Fall, wo sich die *langues d’oc* deutlich vom Französischen unterscheiden. Dennoch ist die sprachliche Vereinheitlichung durch das Französische unaufhaltsam auf dem Vormarsch¹⁶. Die klare Trennung zwischen schriftlichem und sprachlichem Gebrauch hält letztendlich bis zu Beginn des 20. Jh. an. Schließlich nimmt der intensive Gebrauch der *patois* zur Zeit des Ersten Weltkriegs stark ab¹⁷, eine Tendenz, die daraufhin immer schneller von statten geht. In den Schulen wurde bis in die 1950er Jahre hart gegen die *patois* vorgegangen; sie wurden „verhöhnt“ und deren Verwendung wurde bestraft. Mittlerweile gibt es kaum noch junge Sprecher, die z.B. eine *langue d’oc* als Muttersprache erwerben. Bemerkenswert ist allerdings, dass seit den 1950er Jahren eine Rückbesinnung auf die *patois* sichtbar wird¹⁸ und die Regionalsprachen wieder etwas an Bedeutung gewinnen. Heutzutage werden viele Regionalsprachen, wie u.a. das Bretonische, das Baskische, das Okzitanische, das Korsische, das Provenzalische, auch an Schulen unterrichtet und dürfen sogar für Abiturprüfungen als Fach gewählt werden.

Auch auf europäischer Ebene hat sich das Französische ausgebreitet. Ab dem 17. Jh. wird Französisch die *lingua franca* des europäischen Adels, zunächst in Mitteleuropa, im 18.

Die Franzosen revanchieren sich mit Wörtern, die sie dem Deutschen schenken:

Viele Wörter in den Bereichen der Architektur, der Mode, und der Küche sind dem Französischen entnommen (sogenannte *Gallizismen*): Kostüm, Bouillon, Krokette, Champignon, Krokant, Fassade, Balkon, Etage, Garage, Allee, Chaussee, oder auch Manieren, Noblesse, Kavalier, Etikette oder Konversation...

Finden Sie weitere?

und 19. Jh. auch in Osteuropa (Polen, Russland, Rumänien); zahlreiche Gallizismen gelangen dadurch in das Deutsche (siehe Kasten) und andere Sprachen Europas. Auch weltweit verbreitet sich das Französische durch die koloniale Expansion. Mit dem Aufkommen der europäischen Nationalismen im 18. und 19. Jh. fängt dagegen die Entwicklung der Nationalsprachen an und das Französische wird in den höheren Gesellschaftsschichten immer öfter durch die jeweiligen Nationalsprachen ersetzt. Auch der Aufstieg des englischsprachigen Vereinigten Königreichs zur vorherrschenden Kolonialmacht hat das Französische zurückgedrängt. Durch den Aufstieg der englischsprachigen Vereinigten Staaten von

Amerika zur Weltmacht im 20. Jh. entwickelt sich Englisch schließlich zur Welthauptsprache. Doch obwohl das Französische weltweit nicht mehr als primäre Verständigungssprache dient, ist die Sprache weiterhin in vielen Bereichen der Kultur, der Diplomatie, der Politik und sonstigen internationalen Beziehungen von großer Bedeutung.

1.3 Aussprache und Schrift

1.3.1 Vokale, Konsonanten, Akzent

Beginnen möchten wir unseren Abschnitt über Vokale, Konsonanten und Akzent mit einer Übersicht über die französischen Laute und ihrer Aussprache. Das Französische hat insgesamt 36 Einzellaute. Sie setzen sich zusammen aus 16 Vokalen, 17 Konsonanten und 3 Gleitlauten. Der auffallendste Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Vokalsystem betrifft die Unterscheidung zwischen sogenannten lang-gespannten und kurz-ungespannten Vokalen, die dem Französischen unbekannt sind. Lang-gespannte Vokale gibt es im Deutschen z.B. in den Wörtern *weht* [e:] oder *schrie* [i:] und sie unterscheiden sich von den kurz-ungespannten wie in *wett* [ɛ] oder *Schritt* [ɪ]. Wie man im Falle von *weht/wett* sieht, ist dieser Unterschied im Deutschen bedeutungsunterscheidend: Man erhält automatisch ein anderes Wort, wenn man nur diesen einzigen Aspekt ändert. Folglich muss der Laut genau realisiert werden, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen. Im Französischen hingegen sind alle Vokale gespannt und die Vokallänge ist irrelevant.

Tabelle 1: Die französischen Vokale in Lautschrift. Die geläufigste Rechtschreibung ist dazu in eckigen Klammern angegeben; die Schattierungen deuten zum Vergleich an, in welchen Feldern der Tabelle das Deutsche Vokale hat. (Die Notierung *K* bei der Rechtschreibung zeigt an, dass dieser Laut nicht am Wortende stehen kann, sondern dass ihm ein Konsonant *K* folgen muss.)

Zunge	vorne				zentral	hinten		
Lippen	ungerundet	nasal	gerundet	nasal	ungerundet	gerundet	nasal	Zunge
gespannt	i <i>		y <u>			u <ou>		hoch
ungespannt								
gespannt	e <é>		ø <eu>			o <o>	õ <on>	mittel (-hoch)
ungespannt					ə <e>			
gespannt	ɛ <è>	ẽ <in>	œ <euK>	œ̃ <un>		ɔ <oK>		mittel (-tief)
ungespannt								
gespannt	a <a>					ɑ <â>	ã <an>	tief
ungespannt								

Eine Besonderheit des Französischen sind die vier Nasalvokale [ɛ̃], [œ̃], [õ] und [ã],¹⁹ wobei die Nasalität phonetisch durch die Tilde ‚~‘ über dem Vokalzeichen angezeigt ist. Nasalvokale existieren in vielen Wörtern. Dabei kommen sie oft in vielen Oppositionen zwischen männlicher und weiblicher Form von Wörtern zum Tragen, wie z.B. in den Wortpaaren *divin - divine* [divɛ̃] - [divin] (,göttlich‘, mask. - fem.); *brun - brune* [brœ̃] - [brɥn] (,braun‘, mask. - fem.) oder *Jean - Jeanne* [ʒã] - [ʒan] (,Johan‘ - ,Johanna‘).

Tabelle 2: Die Entstehung der französischen Nasalvokale dargestellt anhand der Unterscheidung [õ] – [ɔn]. Die Silbengrenze ist durch [.] angezeigt.²⁰

	<i>bon</i> 'guter'	<i>bonté</i> 'Güte'	<i>bonne</i> 'gute'	Historisches Phänomen
Altfranzösisch	[bõn]	[bõn.te]	[bõ.nə]	Nasalisierung der Vokale vor einem Nasal-Konsonanten
Mittelfranzösisch	[bõ]	[bõ.te]	[bɔ.nə]	i. Wegfall des <i>n</i> -Kons. in derselben Silbe ii. In anderen Kontexten, Verlust der Nasalität am Vokal vor <i>n</i>
Modernes Französisch	[bõ]	[bõ.te]	[bɔn]	Wegfall des finalen [ə]

Der Ursprung der Nasalvokale geht bis zum Altfranzösischen zurück, wie in Tabelle 2 zu sehen. Im *Ancien Français* (Altfranzösischen) wurden Vokale vor einem Nasal stark nasalisiert. Im *Moyen Français* (Mittelfranzösisch) fiel der Nasalkonsonant dann weg, wenn dieser in derselben Silbe wie der Vokal auftauchte. Parallel dazu verlor der Nasalvokal seine Nasalität, wenn ihm einer der eigentlichen Nasalkonsonanten *n* oder *m* am Anfang der nächsten Silbe folgte. Die Anzahl der Nasalvokale, die es im Altfranzösischen gab, wurde im Mittelfranzösischen kleiner. Es hat also eine große phonologische Umordnung und Simplifizierung stattgefunden: [ĩ] wurde zu [ẽ] wie in *fin* ‚Ende‘, [ỹ] wurde zu [oẽ] und dann zu [ẽ] wie in *un* ‚ein‘ und [ẽ] wurde zu [ã] bzw. [ā] wie in *vendre* ‚verkaufen‘. Diese Diversität wird heute noch in der Orthographie reflektiert. Durch den Verlust ihrer Nasalqualität haben einige Vokale, wie [i] und [y], ihren Originalwert ‚geschlossen‘ wiedergewonnen (*fine* [fin] ‚feine‘, *une* [yn] ‚eine‘). Der Vokal [ã] hingegen, der sich aus dem [e] ergab, wurde nicht wieder ganz zum [e], sondern zum [a]. Das erklärt solche Aussprachen wie in *femme* [fam] ‚Frau‘, *évidemment* [evidamã] ‚selbstverständlich‘, die irgendwie mit der Orthographie im Widerspruch zu stehen scheinen.

Ein Unterschied, der im Französischen nicht vorhanden ist, für Deutschlerner aber wichtig ist, ist der zu Beginn des Abschnitts erwähnte Unterschied in Länge und Spannung der deutschen Vokale. Im Deutschen sind *bieten* (langes i) und *bitten* (kurzes i) oder auch *Mus* (langes u) und *muss* (kurzes u) nicht dasselbe. Besonders bei hohen Vokalen [i], [y], und [u] wird für Frankophone dieser Unterschied schwer zu meistern sein, da es im Französischen bei den hohen Vokalen nur eine Ebene gibt. Der Höhenunterschied zwischen [i, y, u] und [ɪ, ʏ, ʊ] im Deutschen wird voraussichtlich nicht gut wahrgenommen werden. Für die mittleren Vokale (wenn z.B. *weht* und *wett* unterschieden werden müssen) verfügt das Französische über zwei Ebenen (mittel-hoch und mittel-tief). Und aus diesem Grund nehmen französische Ohren einen Höhenunterschied der mittleren Vokale besser wahr. Allerdings kann es sehr gut sein, dass gerade die Längenunterschiede für die mittleren Vokale trotzdem schwieriger sein werden: möglicherweise werden sie primär als Höhenunterschiede aufgefasst und der wichtige Längenunterschied geht unter.

Die Zahl der französischen Konsonanten ist geringer als die Zahl der deutschen (s. Tabelle 3), was zu einigen bekannten Schwierigkeiten für Deutschlerner führt. Einige Besonderheiten in den Konsonantensystemen schauen wir uns hier etwas genauer an. Ein Laut, der im Deutschen keine Entsprechung hat, ist das palatale²¹ *n* [ɲ] <gn>, das in etwa dem <nj> in *Anja* entspricht, und in Wörtern wie *agneau* [apɔ] ‚Lamm‘ und *panier* [pajɛ] ‚Korb‘ erscheint. Das Französische besitzt auch drei Gleitlaute. Sie werden so genannt, weil sie

sozusagen von einem Vokal zu einem anderen „gleiten“. Einen der Gleitlaute besitzt auch das Deutsche: das [j] wie in *ja*. Im Französischen gibt es zudem zwei weitere Gleitlaute: Es ist das [ɥ], das wie ein [y] anfängt aber sofort ins [i] übergeht, und <ui> geschrieben wird (der erste Zungenbrecher im seitlichen Kasten besitzt es in fast jedem Wort), und es ist das [w], das wie [u] anfängt, aber sofort in den unmittelbar folgenden Vokal übergeht, und z.B. in den Wörtern *oui* [wi] ‚ja‘, *whisky* [wiski] ‚Whisky‘, *oie* [wa] ‚Gans‘, oder *point* [pwɛ̃] ‚Punkt‘, vorkommt.

Zwar haben das Deutsche und das Französischen dieselben Verschlusslaute,²² allerdings unterscheiden sich die Sprachen in der konkreten Aussprache der Laute. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um stimmhafte [b, d, g] oder um stimmlose [p, t, k] Laute geht. Für die Unterscheidung „stimmhaft“ vs. „stimmlos“ ist bei diesen Lauten im Französischen das Vibrieren der Stimmbänder (Stimmton) während der Verschlussphase maßgebend. Demgegenüber wird im Deutschen dieser Unterschied eher durch Aspiration am Wortanfang realisiert.²³ Im Französischen werden wie gesagt alle stimmhaften Verschlusslaute mit einem Vibrieren der Stimmbänder schon während der Verschlussphase realisiert. Die stimmlosen werden nicht aspiriert: der folgende Vokal fängt vielmehr fast gleichzeitig mit der Öffnung des Verschlusses an. Genauso realisieren die Deutschen Sprecher die stimmhaften Laute und unterscheiden sie von den stimmlosen durch deren längere Aspiration. Es wird für Deutschlerner besonders wichtig sein, sich die Aspiration im Wortanlaut bei stimmlosen Lauten (z.B. *Pein*, beginnend mit [p^h]) bewusst zu machen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die von ihnen produzierten stimmlosen, jedoch unaspirierten Laute [p] und [t] in deutschen Ohren jeweils als [b] und [d] wahrgenommen werden, wodurch beispielsweise *Pein* als *Bein* verstanden wird.

Französische Zungenbrecher:

Si huit fruits cuits lui nuisent, donnez-lui huit fruits crus.

[siʔfrʏkʏlɥnɥz donelɥʔfrʏkry]

Wenn acht gekochte Früchte ihm/ihr schaden, [dann] gebt ihm/ihr acht rohe Früchte

Si six cent scies scient six cent saucisses, six cent six scies scieront six cent six saucissons

[sisisāsisisisāsosis sisāsisisirōsisāsisisisō]

Wenn sechs hundert Sägen sechs hundert Würste sägen werden, werden (auch) sechs hundert sechs Sägen sechs hundert sechs trockene Würste sägen

Je veux et j'exige d'exquises excuses.

[ʒəvøzeʒegziʒədekskizəzeksɥz]

Ich will und verlange süße Entschuldigungen

Les chaussettes de l'archiduchesse sont elles sèches ? Archisèches !

[leʃosetədəlarʃidyʃesəsõtɛʃ arʃisɛʃ]

Sind die Socken der Erzherzogin trocken ? Erz-trocken!

Ta tante tond tant tonton que ta tante attend.

[tatātōtātōtōkətātātā]

Deine Tante rasiert so lang den Kopf deines Onkels, dass deine Rasur warten muss.

(Quelle: <http://www.verbalissimo.com>;
<http://www.heilpaedagogik-info.de>)

Tabelle 3: Die französischen Konsonanten in Lautschrift und die häufigste orthographische Variante in eckigen Klammern < >; die Schattierungen deuten zum Vergleich an, wo das Deutsche Konsonanten hat. Die Notierung V bei der Rechtschreibung zeigt an, dass dieser Laut einen ihm unmittelbar folgenden Vokal V braucht.

artik. mit	Unterlippe		vordere/flache Zunge		hintere Zunge		Stimm-ton	
artik. an:	Ober-lippe	ob. Schn.-zähne	Zahn-damm	etwas dahinter	Gaumen vorne	hinten	Zäpfchen	
Verschlusslaute (Plosive)	p <p>		t <t>			k <c>		stimmlos
	b 		d <d>			g <g>		stimmhaft
Reibelaute (Frikative)		f <f>	s <s>	ʃ <ch>				stimmlos
		v <v>	z <s>	ʒ <j>			ʁ <r>	stimmhaft
Affrikaten								stimmlos
								stimmhaft
Nasale	m <m>		n <n>		ɲ <gn>			stimmhaft
Laterale			l <l>					
Vibranten							ʀ <r>	
Halbvokale	w <oi>				j <iV>			
	ɥ <ui>				<yV>			

Doch die auffälligsten Probleme, denen Frankophone wahrscheinlich begegnen werden, betreffen die deutschen Laute, die nicht im französischen System existieren. Zum Beispiel ist dem Französischen der Wechsel zwischen den beiden Lauten [ç] und [x] wie in *ich* und *ach* unbekannt. Der ‚ich‘-Laut wird von Französischsprechern oft zum lautlich benachbarten [ʃ] angeglichen (deswegen können Frankophone Probleme mit der Unterscheidung der beiden Wörter *Kirche* und *Kirsche* haben). Der ‚ach‘-Laut wiederum wird eher zum hinteren Zäpfchen-R, wodurch *Bach* zu *Bar* wird.²⁴ Des Weiteren sind dem Französischen das velare n [ŋ] (wie in *bringen*), der Hauchlaut ‚h‘ (wie in *heute*), und der Knacklaut [ʔ] unbekannt. Schauen wir uns den Knacklaut und das ‚h‘ etwas genauer an.

Das Französische kennt keinen Knacklaut (auch glottaler Stopplaut oder harter Stimmeinsatz genannt), der im Deutschen am Anfang vieler Wörter obligatorisch ist (*Abend, auch, oder, und, immer, eben, über, öde, Opa, einer* u.v.a.), auch wenn er sich durch seine perzeptuellen Eigenschaften nicht besonders in den Vordergrund drängt. Dieser Laut wird von vielen Frankophonen systematisch weggelassen, und seine Abwesenheit trägt maßgeblich zum „weichen französischen Akzent“ bei (siehe Kasten).

Ein naher Verwandter des Knacklauts ist jedoch im Französischen anwesend: das *h-aspiré* ‚aspiriertes h‘. Trotz des Namens hat das Französische keinen eigentlichen *Hauchlaut* wie im Deutschen, wo er mit dem Buchstaben <h> dargestellt wird. Doch gibt es im Französischen einige Wörter, die am Wortanfang ein <h> haben, das sich quasi wie ein

Heute abend haben Ernst und Heinrich auch hart gearbeitet

Dieser Satz ist für französischsprachige Deutschlerner zu Beginn des Lernens fast unmöglich auszusprechen. Aber warum nur?

Ganz einfach: In diesem Satz lösen sich der sogenannte Knacklaut und das „h“ regelmäßig ab – und genau mit diesen Lauten hat der Französischsprecher besondere Probleme.

Im Deutschen werden zwei Wörter von einander oft durch den „Knacklaut“ [ʔ] getrennt, auch „harter Vokaleinsatz“ genannt (wie in *heute Abend*); im Französischen dagegen werden sie eng zusammen ausgesprochen, durch Phänomene wie Liaison („Anbindung“) und Enchainement („Ankettung“), die dazu führen, dass das Französische beim Hören so schön „fließt“.

Knacklaut verhält. Das <h> blockiert dann die *Liaison* und das *Enchainement* (siehe unten). Kleinen Franzosen wird jahrelang in der Schule eingeprägt, dass man *les haricots* [le ariko] ‚die Bohnen‘ ohne *Liaison* sagen soll und nicht *les-z-haricots* [lezariko] (mit *Liaison*), obwohl es viele Leute trotzdem machen. Ein anderes Beispiel ist *les héros* [le ero] ‚die Helden‘, was ebenfalls nicht mit *Liaison* (*les-z-héros* [lezero]) ausgesprochen wird (wobei es sonst wie *les zéros* ‚die Nullen‘ klingen würde).²⁵

Jetzt möchten wir noch über eine weitere deutsche Eigenschaft, die im Französischen nicht vorkommt, berichtet. Im Deutschen werden alle stimmhaften Laute am Ende des Wortes stimmlos ausgesprochen (Das Phänomen ist unter Sprachwissenschaftlern als die sogenannte Auslautverhärtung bekannt). So werden z.B. *Rad*, *Hund* und *Bund* wie [rat], [hʊnt] und [bʊnt] ausgesprochen, also mit ‚t‘ und nicht mit ‚d‘ am Ende. Probleme sind hier gerade bei der Worterkennung vorprogrammiert. Die Komplikationen können aber sowohl beim Zuhören als auch beim Sprechen auftreten können. Ein Franzose wird beim Sprechen oft auch die vollstimmhaften Konsonanten am Ende des Wortes aussprechen und er wird beim Verstehen wahrscheinlich zunächst annehmen, dass ein Wort, bei dem Auslautverhärtung vorliegt, wirklich einen stimmlosen Konsonanten am Wortende besäße.²⁶ Gerade bei gleichlautenden oder sehr ähnlichen Wortpaaren (*Rat/Rad*, *bunt/Bund*, *leit/Leid*, *rinnt/Rind*, *Bart/Bad*, *Wirt/wird* etc.) kann es so zu Verwechslungen kommen. Zum Glück sind diese Wortpaare im Deutschen allerdings nicht so häufig vertreten.

Ein ganz anderer Konfliktbereich eröffnet sich bei der Betrachtung des Wortakzents. Damit ist die am stärksten wahrgenommene Silbe eines Wortes gemeint (in unseren Beispielen ist die relevante Silbe fettgedruckt). So ist es beispielsweise im Deutschen ein grundlegender Unterschied, ob ich mit dem Auto das Kind *umfahre* oder *umfahre*. Das Französische hat die besondere Eigenschaft, dass die Betonung eines Wortes nur minimal ist und sich immer am rechten Rand des Wortes befindet, d.h. auf der letzten ausgesprochenen Silbe (*culture* ‚Kultur‘, *culturel* ‚kultur-‘, *culturellement* ‚kulturell‘). Im Allgemeinen ist die Betonung im Französischen eher nicht ausgeprägt, d.h. die phonetischen Unterschiede zwischen betonten und unbetonten Silben sind klein. Die unbetonten Vokale/Silben werden nicht so stark reduziert, wie es z.B. im Englischen der Fall ist,²⁷ sondern behalten ihre Qualität. Die Betonung ist hingegen stärker auf der Satz-Ebene vorhanden. So ist Betonung immer Satz-final, wobei die letzte Silbe betont wird. Das geschieht hauptsächlich durch Dehnung. Dies wird in Lehnwörtern sichtbar, die aus dem Französischen ins Deutsche übernommen wurden: im Deutschen tragen sie den Akzent wie in ihrer französischen Aussprache auf der letzten (im Französischen) ausgesprochenen Silbe (*Ballon*, *Cousin*, *Trikot*, *Courage*, *Sauce*).²⁸ Man kann also zurecht davon ausgehen, dass die Betonung in deutschen Wörtern für Frankophone eine gewisse Herausforderung darstellen wird – sowohl bei der Unterscheidung von betonten und unbetonten Silben als auch bei ihrer Aussprache.²⁹

Le petit .	<i>der Kleine.</i>
Le petit chien .	<i>der kleine Hund.</i>
Le petit chien joue .	<i>der kleine Hund spielt.</i>
Le petit chien joue dehors .	<i>der kleine Hund spielt draußen.</i>
Le petit chien joue dehors ce matin .	<i>der kl. Hund spielt dr. heute morgen.</i>

Schwierigkeiten für Deutschlerner im Bereich Aussprache

1) *Vokale*. Die Unterscheidung zwischen lang-gespannt und kurz-ungespannt ist dem Französischen unbekannt. Deutschlerner haben die Tendenz, diese Unterscheidung komplett auszulassen. Insbesondere bei den drei hohen Vokalen [i], [u] und [y] ist mit Angleichungen an die langen Vokalen [i:], [u:] und [y:] zu rechnen. Die deutsche Aussprache der –er Endung als [ɐ] (bekannt als „R-Vokalisierung“, wie in *Messer* oder *jeder*) ist dem Französischen ebenfalls unbekannt und kann zu einer Angleichung zu [-œR] führen. Weiterhin ist der Unterschied zwischen dem langen und dem kurzen ungespannten [ɛ] (wie etwa in dt. *Bär* (lang) vs. *Bett* (kurz)) unbekannt – es ist anzunehmen, dass frankophone Deutschlerner diesen Unterschied erst spät erwerben werden.

2) *Konsonanten*. Aspiration ist ein Problem für Französischsprecher. Die Realisierung der stimmhaften und stimmlosen Verschlusslaute (p, t, k, b, d, g) kann auch vom Französischen beeinflusst sein, wodurch für deutsche Ohren z.B. ein [p] wie ein [b] klingt, was in der fehlenden Aspiration begründet ist. Der velare Frikativ [x] wird zu [ʁ] (*bach – bar*), und *ich* wird oft als *isch* ausgesprochen ([ç] wird zu [ʃ]). Der nasale [ɲ] wird auch oft als [ng] realisiert, wie z.B. in *singen* – dies ist auch der Fall mit im Französischen entlehnten Wörtern wie *camping*. Auch bekannt ist die Schwierigkeit der Französischsprecher, das gehauchte ‚h‘ auszusprechen. Sie sprechen es entweder überhaupt nicht aus oder sie ersetzen es durch einen harten Stimmeinsatz.

3) *Lautsequenzen*. Die Auslautverhärtung ist im Französischen nicht vorhanden. Daher muss diese Besonderheit gelernt werden. Auch wenn sie daran nicht gewöhnt sind, sollte die Auslautverhärtung keine größeren Schwierigkeiten für frankophone Deutschlerner darstellen, nachdem sie erst einmal darauf hingewiesen worden sind. In der Worterkennung können allerdings mehr Probleme auftreten. Im Französischen – wie in vielen anderen Sprachen – wird die Aussprache von Lautfolgen oft etwas vereinfacht, was zur Folge hat, dass die Verkettung der Wörter miteinander einfacher wird. Im Französischen betrifft eine dieser „Vereinfachungen“ (auch *Assimilation* genannt) das Merkmal der Stimmhaftigkeit von Konsonanten. Wenn ein Wort mit einem stimmlosen Konsonanten endet (z.B. *cape* [kap] ‚Umhang‘) und das nächste Wort mit einem stimmhaften anfängt (z.B. *grise* [griz] ‚grau‘), werden Französischsprecher in der Regel die Stimmhaftigkeit beider Laute angleichen und den stimmlosen Laut des ersten Worts stimmhaft machen. So wird aus *cape* gefolgt von *grise* (‚grauer Umhang‘) die Aussprache [kabgriz]. Umgekehrt wird auch ein stimmhafter Konsonant stimmlos ausgesprochen, wenn dieser von einem anderen stimmlosen gefolgt wird (*robe chère* [ROPʃER] ‚teures Kleid‘). Solche Phänomene variieren je nach Sprache. Dementsprechend müssen sie in einer Fremdsprache auch gelernt werden. Interferenzen können folglich zum fremden Akzent beitragen und gleichzeitig die Worterkennung in der Fremdsprache schwieriger machen (Darcy *et al.* 2007).

4) *Wortbetonung*. Dieses Merkmal kann besondere Schwierigkeiten auslösen, da Deutschlerner den Wortakzent oft weder klar wahrnehmen noch aussprechen können. Dieser Umstand kann zu Verständnisschwierigkeiten bei deutschen Gesprächsteilnehmern führen. Die Interferenzen bestehen auf diesem Gebiet in einer zu schwachen Hervorhebungen der einzelnen Wörter und in einer Verlagerungen der Betonung an das Satzende. Diese französische „Färbung“ der Aussprache ist zum Teil sehr schwer aufzuheben. Allerdings schaffen junge Deutschlerner dies bedeutend besser (Petit 1998).

1.3.2 Alphabet³⁰

Nachdem wir uns soeben mit den Lauten und der Aussprache des Französischen vertraut gemacht haben, widmen wir uns im Folgenden der französischen Schriftsprache. Das französische Alphabet hat 26 Buchstaben und es ist dem Deutschen sehr ähnlich. Dennoch gibt es einige wichtige Unterschiede. Die deutschen Umlaut-Buchstaben <ä, ü, ö>³¹ und das ‚scharfe S‘ <ß> gibt es im Französischen nicht. Das Französische hat wiederum fünf Diakritika, die es im Deutschen nicht gibt. Dabei handelt es sich um die kleinen Zeichen, die über oder unter einem Buchstaben stehen. Vier der Diakritika stehen über Vokalbuchstaben (drei Akzentzeichen: ´ ` ^ und ein Umlaut: ¨). Das fünfte diakritische Zeichen ist die *Cedille*, die nur unter dem <c> als <ç> vorkommt. Durch diese fünf Diakritika entstehen weitere 13 Zeichen im französischen Buchstaben-Inventar.³² Ihre Funktion wird nun kurz erklärt. Die Zeichen geben den Buchstaben einen anderen Wert: Die drei Akzentzeichen sind der Akut

(*accent aigu*) <é>, der Gravis (*accent grave*) <è>, und der Zirkumflex (*accent circonflexe*) <ê>. Anders als im Lateinischen, Spanischen oder Griechischen markieren diese Diakritika nicht den Wortakzent oder die Betonung. Sie können entweder phonetische Folgen haben, oder auch nur eine mehr oder weniger funktionale, orthographische Verzierung sein. Für den Buchstaben <e> sind sie beispielsweise sehr wichtig, denn sie geben ihm jeweils einen anderen phonetischen Wert und unterscheiden die verschiedenen Aussprachen des <e>: ohne Akzent bleibt das <e> meist unausgesprochen oder schwa [ə], mit Akzent wird es zum [e] oder zum [ɛ]. So wird z.B. zwischen dem gespannten, halbgeschlossenen [e] wie in *Ehre* und dem halb-offenen tieferen [ɛ] wie in *Bett* oft durch *accent aigu* und *accent grave* unterschieden: *été* [ete] ‚Sommer‘ vs. *problème* [pɹɔblɛm] ‚Problem‘. Im Allgemeinen entspricht <é> dem Laut [e], während <è> und <ê> dem Laut [ɛ] entsprechen. Der Gravis kann auch mit den drei Vokalbuchstaben <a, e, u> kombiniert werden: er unterscheidet z.B. zwischen dem Verb *a* ‚hat‘ (3. Person Singular) und der

Faux amis oder *falsche Freunde*

Falsche Freunde gibt es leider auch in der Sprache. Dabei handelt es sich allerdings um Wortpaare verschiedener Sprachen, die ähnliche aussehen, aber dennoch eine unterschiedliche Bedeutung haben. Aufgrund der vermeintlichen Nähe der beiden Sprachsysteme kann es schnell zu Fehlern kommen (Bußmann 1990:238).

<u>Französisch</u>	<u>Deutsch</u>
<i>batterie</i> ‚Schlagzeug; Akku‘	<i>Batterie</i>
<i>clavier</i> ‚Tastatur‘	<i>Klavier</i>
<i>coffre</i> ‚Kofferraum‘	<i>Koffer</i>
<i>figure</i> ‚Gesicht‘	<i>Figur</i>
<i>glace</i> ‚Eis; Spiegel‘	<i>Glas</i>
<i>gymnase</i> ‚Turnhalle‘	<i>Gymnasium</i>
<i>infusion</i> ‚Aufguss, Kräutertee‘	<i>Infusion</i>
<i>pile</i> ‚Stapel; Batterie‘	<i>Pille</i>
<i>serviette</i> ‚Handtuch‘	<i>Serviette</i>
<i>veste</i> ‚Jacke‘	<i>Weste</i>

Präposition *à* ‚an/um‘, oder zwischen dem Artikel *la* ‚die‘ und dem Adverb *là* ‚da/dort‘ – denn wie oben angedeutet, kann der Gravis auch grammatische Funktionen anzeigen. Das dritte Akzentzeichen, der Zirkumflex, ist ein Längungszeichen, wodurch der Vokal länger ausgesprochen wird. Er kann mit allen fünf Vokalbuchstaben kombiniert werden. Für viele Sprecher klingen demnach die beiden Wörter *patte* (‚Bein‘) und *pâte* (‚Teig‘) anders. Das zweite Wort hat ein langgezogenes und tieferes [a], das durch den Zirkumflex angezeigt wird.

Es werden weiterhin das Trema (*le tréma*) an Vokalen (z.B. <ë>) und die Cedille (frz. *cédille*) <ç> benutzt. Das Trema zeigt an, dass zwei benachbarte Vokale unabhängig

voneinander ausgesprochen werden müssen. Zum Beispiel unterscheidet man das einsilbige Wort *air* [ɛR] ‚Luft‘ von dem zweisilbigen *hair* [a.iR] ‚hassen‘. Die Cedille zeigt an, dass das <c> vor den drei Lauten <a, u> und <o> wie [s] und eben nicht wie es normalerweise der Fall ist als [k] ausgesprochen werden soll. So werden *ça* ‚das‘ und *façon* ‚Art‘ wie [sa] und [fasõ] ausgesprochen, während *car* ‚Bus‘ und *flacon* ‚Flasche‘ mit [k] ausgesprochen werden: [kaR] bzw. [flakõ].

Das französische Schriftsystem verfügt durch all diese Kombinationen insgesamt über 39 Zeichen. Man könnte annehmen, dass diese Zahl ausreicht, um die 36 Laute des Französischen (16 Vokale, 17 Konsonanten und 3 Gleitlaute) angemessen und relativ direkt darzustellen. Aus historischen Gründen ist das allerdings weit verfehlt. Die Beziehung zwischen Buchstaben und Lauten bzw. Aussprache ist im Französischen ziemlich komplex und erlaubt keine eins-zu-eins Entsprechung zwischen Symbol und Laut (siehe Kasten). In vielen Fällen wird ein einziger Laut durch verschiedene Buchstaben oder Buchstaben-kombinationen dargestellt. Umgekehrt kann auch ein einzelner Buchstabe verschiedene Laute wiedergeben. Für die Nasalvokale im Französischen kann beispielsweise kein einzelner Buchstabe stehen. Wie im Kasten für [ɛ̃] zu sehen können diese Laute nur durch einen Vokalbuchstaben in Kombination mit einem <n> oder <m> dargestellt werden. Vielleicht mag man jetzt denken, dass das Deutsche in dieser Hinsicht viel einfacher sei. Zu einem gewissen Grad ist es auch so. Allerdings darf man nicht außer Acht lassen, dass im Deutschen an vielen Stellen ebenfalls keine eins-zu-eins Beziehung vorliegt. Haben Sie eine Idee, an welchen Stellen das sein könnte, und finden passende Beispiele dafür?³³

Auch wenn die Laut-Buchstaben-Thematik dadurch noch etwas komplexer wird, kommen wir nicht umhin, einen weiteren wichtigen Aspekt hinzuzufügen. Eine bestimmte Buchstabenkombination im Französischen muss nicht unbedingt einen festen phonetischen Wert haben. Als Beispiel können wir hier die häufige Buchstabenfolge <ent> anführen. In den Wörtern *couvent* und *expédient* kann die Endung auf *ent* entweder den Wert [ã] haben oder unausgesprochen bleiben. Die Realisierung hängt von der Bedeutung ab. Wenn die beiden Beispielwörter die Bedeutung ‚Kloster‘ und ‚Ausweg‘ haben und somit Nomen darstellen, werden sie wie [kuvã] und [ɛkspedjã] ausgesprochen. Wenn diese Wörter jedoch als Verben verwendet werden und somit ‚bebrüten‘ bzw. ‚senden‘ bedeuten, bleibt die orthographische Endung

- Für den Nasalvokal [ɛ̃] können diese Graphien stehen: *en* (*chien* ‚Hund‘), *in* (*cinq* ‚fünf‘), *im* (*imposer* ‚auferlegen‘), *ain* (*main* ‚Hand‘), *aim* (*faim* ‚Hunger‘), *yn* (*syntaxe* ‚Syntax‘), *ym* (*thym* ‚thymian‘), *ein* (*frein* ‚Bremse‘); in Fällen, wo [ɛ̃] und [œ̃] zusammenfallen, können wir auch *un* (*brun* ‚Braun‘) und *um* (*parfum* ‚Parfüm‘) hinzufügen
- Für den Laut [o] können verschiedene Kombinationen geschrieben werden: *eau*, *o*, *au*, *ô*
- Andererseits können verschiedene Laute mit demselben Buchstaben dargestellt werden. Der Buchstabe *c* ist ein guter Kandidat für unser Beispiel:
 - <c>, allein oder in Kombination, kann für 5 verschiedene Laute stehen;
 - [s] wie in *cerise* [sɛriz] (‚Kirsche‘)
 - als <ç> mit Cedille kann es auch vor <o, a, u> den Wert [s] behalten
 - [k] wie in *cure* [kyr] (‚Kur‘)
 - [g] wie in *second* [sɛgõ] (‚zweiter‘)
 - in Wörtern wie in *franc* [frã] (ehem. frz. Währung) wird <c> nicht ausgesprochen
 - zusammen mit <h> bekommt es oft den Wert [ʃ], wie in *chat* [ʃa] (‚Katze‘), oder [k] wie in *archéologie* [arkeoloji] (‚Archäologie‘)

unausgesprochen: [kuv], [ɛkspedi]. In einem Wort wie *devient* [dəvʒjɛ̃] ‚wird‘, hat die Endung *ent* wiederum einen dritten Wert, nämlich [ɛ̃].

Eine weitere Besonderheit in der französischen Rechtschreibung sind die geschriebenen, aber unausgesprochenen Buchstaben. Am Wortende (sofern kein Vokal folgt) bleiben einzelne Konsonantenbuchstaben normalerweise unausgesprochen (insbesondere *s, x, z, t, d, f,* und *g*), wie in *pas* [pa] ‚Schritt‘, *deux* [dø] ‚zwei‘, *et* [e] ‚und‘, *toit* [twa] ‚Dach‘, *doigt* [dwa] ‚Finger‘, *pied* [pje] ‚Fuß‘, *cerf* [sɛʀ] ‚Hirsch‘. Die wortfinalen Buchstaben <c, k, q, l> werden zumeist ausgesprochen, wie *sac* [sak] ‚Tasche‘, *cing* [sɛ̃k] ‚fünf‘, *fil* [fil] ‚Faden‘, aber es gibt Ausnahmen, wie z.B. *persil* [pɛʀsi] ‚Petersilie‘. Das <r> ist normalerweise auch lautlos, wenn es nach einem <e> in mehrsilbigen Wörtern vorkommt (*donner* [done] ‚geben‘, *voler* [vole] ‚fliegen‘), aber nicht in Einsilbern (*fer* [fɛʀ] ‚Eisen‘, *ver* [vɛʀ] ‚Wurm‘). Auch die Plural-Markierungen wie <-s> werden meist nicht ausgesprochen, wenn die betreffenden Wörter am Ende eines Satzes oder vor einer Pause stehen: *petits* [pɛti] ‚klein‘, *toits* [twa] ‚Dächer‘, *doigts* [dwa] ‚Finger‘, *pieds* [pje] ‚Füße‘, *cerfs* [sɛʀ] ‚Hirsche‘, *Euros* [øʀo] ‚Euros‘. Wenn den Wörtern aber ein Wort folgt, das mit einem Vokal anfängt, entsteht manchmal eine *Liaison*, wodurch bei den erwähnten Beispielen das lautlose Plural-s plötzlich wieder zum Vorschein kommt und hörbar wird (Man spricht daher von *latenten* Konsonanten; mehr dazu im Abschnitt zur *Liaison*). In einer ähnlichen Weise werden lautlose Konsonanten oft auch bei der Feminin-Bildung ausgesprochen, was insbesondere bei Adjektiven der Fall ist: Es entstehen die Alternationen zwischen *petit – petite* [pɛti | pɛtit] ‚klein – kleine‘ oder *grand – grande* [grɑ̃ | grɑ̃d] ‚groß – große‘. Durch das unausgesprochene finale <e> bei den femininen Formen werden die lautlosen Konsonanten <t> bzw. <d> wieder hörbar.

Schwierigkeiten für Deutschlerner im Bereich Schreiben und Lesen

Einige Besonderheiten des französischen Schriftsystems im Vergleich zum Deutschen können noch angebracht werden. Französisch kennt keine Großschreibung für Substantive, und die strengen deutschen Komma-Regeln sind dem Französischen unbekannt. Kommata werden dort eher nach der Satzmelodie gesetzt.

Auch die Aussprache von bestimmten Buchstaben, die ebenfalls im Deutschen vorkommen, ist in den beiden Sprachen etwas anders, was leicht zu Verwechslungen beim Lesen führen kann und/oder eine falsche Aussprache beeinflussen kann. Dazu gehören die Buchstaben:

<j> : im Frz. ist es [ʒ] wie in Dt. *Garage*

<w>: im Frz. ist es meistens [w] wie in Engl. *whisky*, manchmal jedoch [v] wie in *wagon*, Dt. *Wagen*

<v> : ist im Frz. immer [v], wie in *Wagen*, aber nie [f] wie z.B. im deutschen Wort *Vogel*

<sp>: wird immer wie in *auspacken* und nicht wie in *Beispiel* ausgesprochen, also [sp]

<st> : ähnlich wie <sp>, <st> ist im Frz. immer [st] und nicht [ʃt] wie manchmal im Deutschen.

<ch>: ist im Frz. meistens [ʃ], wie im dt. *Kirsche*. Die Unterscheidung zwischen [ʃ] wie in *Tisch* und [ç] wie in *ich* braucht viel Übung für französischsprachige Deutschlerner.

<s>: wird am Wortanfang nie [z] sondern [s] ausgesprochen (*sauce* [sos] ‚Sauce‘, nicht wie dt. [zosə]).

Im Deutschen kann es deshalb wie [sos] ausgesprochen werden.

Im Französischen werden finale <e> generell nicht ausgesprochen („stummes e“), und dienen unter anderem dazu, lautlose Konsonanten hörbar zu machen (z.B. *grand – grande* [grɑ̃ | grɑ̃d] ‚groß – große‘). Daraus entsteht eine besondere Schwierigkeit für Deutschlerner, die wortfinalen <e> im Deutschen als schwa [ə] auszusprechen (z.B. kann *Klasse* wie [klas] anstatt [klasə] ausgesprochen werden).

Der Vokalbuchstabe <u> wird zumeist als [y] wie in *fünf* ausgesprochen und nicht wie das dt. [u] wie in *Uhr*. Geht dem französischen <u> allerdings ein <o> unmittelbar voraus und bildet somit die Kombination <ou>, dann wird es ähnlich wie ein dt. [u] ausgesprochen. Eine typische Schwierigkeit für den frankophonen Deutschler, die aus diesem Unterschied resultiert, zeigt sich in dieser kleinen Geschichte: Ein französischer Student fragte seinen deutschen Kommilitonen, ob er ihm nicht seinen „Ü-ü“ leihen könne. Der deutsche Student wusste im ersten Moment allerdings überhaupt nicht, was der Austauschstudent von ihm wollte. Einen „Ü-ü“? Es hat einen Moment gedauert, bis der Deutsche verstanden hatte, dass sein frankophoner Kommilitone lediglich seine „Uhu“-Klebstoff-Tube haben wollte. Für den Franzosen war die Aussprache „Ü-ü“ absolut logisch: Orthographisches <u> wird [y], also „ü“, ausgesprochen und das orthographische <h> wird nicht gehaucht ausgesprochen.

Andere Buchstaben-Kombinationen wie <ui> (wie in *cuire* [kɥir] ‚kochen‘, ausgesprochen mit dem Gleitlaut [ɥi], und nicht wie dt. [ui]), <oi> (wie in *croire* [krwaʁ] ‚glauben‘, ausgesprochen als [wa]), und <ie> (wie in *pie* [pje] ‚Fuß‘, ausgesprochen als [je], nicht wie dt. [i:]) können für Deutschler ebenfalls Probleme darstellen.

Die deutschen Diphthonge wie <eu> [oi] (*heute*), <au> [au] (*auch*) und <ei> [ei] (*Pein*) entsprechen keineswegs der französischen Aussprache derselben Graphie (*eu* wird wie „ö“, [ø] oder [œ], *au* wird wie „o“, [o], und *ei* wird wie „ä“, [ɛ], ausgesprochen), was zu Verwechslungen beim Lesen führen könnte.

1.3.3 Besonderheiten: Liaison

Die Liaison bezeichnet ein Phänomen, bei dem normalerweise lautlose bzw. unausgesprochene, finale Konsonanten im Französischen ausgesprochen werden. Zumeist geschieht dies vor vokalinitialen Wörtern. Die Liaison ist ein sehr variables Phänomen, bei dem verschiedene Faktoren wie phonetische Umgebung, Stil (Je gewählter die Sprache, desto häufiger die Liaison) und syntaktische Nähe der involvierten Wörter (zwischen Wörtern eines Satzglieds ist die Liaison wahrscheinlicher) eine Rolle spielen. Manche Liaisons sind obligatorisch, wie z.B. in *les amants* [lezamã] ‚die Liebenden‘ oder *vous avez* [vuzave] ‚Sie haben‘. Der jeweils unterstrichene Liaison-Konsonant ist in beiden Fällen [z]. Einige Beispiele für obligatorische Liaison sind:

- Artikel + Nomen (*un-n-ami* ‚ein Freund‘)
- Artikel + Adjektiv (*les-z-anciens murs* ‚die alten Mauern‘)
- Adjektiv + Nomen (*petit-t-avion* ‚kleines Flugzeug‘)
- Personalpronomen + Verb (*ils-z-ont* ‚sie haben‘)

Mit kurzen und häufig verwendeten Adjektiven, die vor den Nomen stehen können (*petit* ‚klein‘, *grand* ‚groß‘, *bon* ‚gut‘, *vieux* ‚alt‘, *beau* ‚schön‘), ist die Liaison sehr gängig. Mit anderen, selteneren Adjektiven (*long* ‚lang‘, *blond* ‚blond‘, *chaleureux* ‚herzlich‘) wird seltener Liaison gemacht.

Manchmal ist die Liaison optional und hängt vom Dialekt, Register oder vom Grad der Sprachverfeinerung ab. Die Liaison tritt sehr häufig zwischen Präposition bzw. Adverb und abhängiger Konstituente (*sans eux* ‚ohne sie‘) auf. Mit einsilbigen Wörtern (morphologischer Faktor), also kurzen und häufigen Wörtern (*chez* ‚bei‘, *sans* ‚ohne‘, *en* ‚von‘, *sous* ‚unter‘,

très ‚sehr‘), ist die Liaison so gängig, dass es ohne sie sogar seltsam für französische Ohren klingt. Dagegen wird die Liaison eher selten mit längeren Präpositionen (wie *assez* ‚genug‘, *pendant* ‚während‘, *depuis* ‚seit‘ oder *extrêmement* ‚extrem‘) realisiert. Wenn die Liaison dann realisiert wird, kann die Sprache zum Teil pedantisch oder „präsidial“ klingen (so würde der Präsident reden).

Und schließlich gibt es Kontexte, in denen die Liaison verboten ist; so z.B. zwischen Nomen und Verben wie im Satz *les hommes aiment...* [lezom̥ ɛm] ‚die Männer lieben...‘. Wenn nach *hommes* allerdings eine Konjunktion wie *et* ‚und‘ steht, ist die Liaison wiederum

Pataquès bezeichnet eine „falsche“ Liaison, die auch Muttersprachler manchmal machen. (*Cet éventail est-il à vous?*) « *il n'est point-z-à vous, il n'est pas-t-à vous, je ne sais pas-t-à qu'est-ce* » [ʒənɔsepatakes] ‚(Ist dieser Fächer Ihnen?) Er gehört Ihnen nicht, Ihnen auch nicht, ich weiß nicht, wem er gehört‘ (Tranel 1987 : 169)

Beispiele für *Pataquès* mit falscher z-Liaison:

<i>quatre officiers</i>	[katzɔfisje]	<i>vier</i>
Norm:	[katʁɔfisje]	<i>Offiziere</i>
<i>huit épreuves</i>	[tɥizɛprœv]	<i>acht</i>
Norm:	[tɥitɛprœv]	<i>Aufgaben</i>
<i>neuf œufs</i>	[nœfzø]	<i>neun</i>
Norm:	[nœfø]	<i>Eier</i>

möglich: *les hommes et les femmes* [lezom̥zelefa] ‚die Männer und Frauen‘. Ähnlich, wenn das Adjektiv nach dem Nomen positioniert ist, ist die Liaison auch verboten: *un étudiant américain* ‚ein amerikanischer Student‘. Wenn allerdings der Nomen im Plural steht, ist Liaison möglich (*les-z-étudiants-z-américains*).

Wie an den Beispielen sichtbar, können zudem verschiedene Konsonanten als Bindekonsonant auftreten. Der Liaison-Konsonant entsteht oft aus finalen lautlosen Konsonanten; viele Wörter haben einen latenten Konsonanten, der bei den ‚weiblichen‘ (also femininen) Formen (die durch den Zusatz des Buchstaben <e> gekennzeichnet sind) realisiert wird (*petit* –

petite). Ebendieser Konsonant wird dann auch als Liaison-Konsonant eingesetzt, wobei manche öfter als Liaison vorkommen als andere. Auch wird die Pluralmarkierung <s> vor einem Konsonanten nicht realisiert und bleibt folglich latent (*petits camions* [pətikamjõ] ‚kleine Lastwagen‘, mask., plural). Dieses Plural-Suffix ergibt dann vor einem Vokal den Liaison-Konsonanten [z]: *petits avions* [pətizavjõ] ‚kleine Flugzeuge‘ (mask., plural). Bei feminin plural werden vor Vokal dann auch beide Konsonanten realisiert: *petites autos* [pətidzoto] ‚kleine Autos‘. Doch es tauchen nicht alle lautlosen Konsonanten im Rahmen von Liaison auf. Die häufigsten Liaison-Konsonanten sind [z] (für <s> oder <z>) und [t] (für <t> oder <d>), [n], [p], und manchmal auch [ʀ] und [g].

Schwierigkeiten mit Liaison für Deutschlerner

Es gibt keine Liaison oder Verkettung zwischen den Wörtern im Deutschen, was im Französischen anders ist. Deutsche vokalinitiale Wörter haben einen harten Stimmeinsatz (glottaler Stopplaut) im Anlaut. Das kann zu Schwierigkeiten für Deutschlerner führen, da sie zunächst Probleme damit haben, die Wörter nicht zu verbinden. Später kann es zudem vorkommen, dass Lerner die Knacklaute viel zu oft produzieren (auch um teilweise das gehauchte „h“ auszugleichen) und dadurch eine ‚abgehackte‘ Aussprache aufweisen.

1.4 Grammatik

1.4.1 Grammatisches Geschlecht und Kasus

Ist die Sonne eigentlich weiblich oder männlich? Und wie verhält es sich mit dem Mond? Männlich oder weiblich? Während wir auf Deutsch *DIE Sonne* und *DER Mond* sagen, sagen die Franzosen *DER Sonne* (*le soleil*) und *DIE Mond* (*la lune*). Aber wieso haben Sonne und Mond ein unterschiedliches Geschlecht, obwohl es für unsere Erde doch nur eine einzige Sonne und einen einzigen Mond gibt? Übrigens, wir sagen *DAS Geschlecht*, aber die Franzosen sagen *DER Geschlecht* (*le genre*). Und um Sonne oder Mond zu sehen schauen wir durch *DAS Fenster* oder durch *DAS Fernrohr*, aber die Franzosen schauen durch *DIE Fenster* (*la fenêtre*) und durch *DER Fernrohr* (*le télescope*). Woher kommt es, dass die Artikel für die gleichen Wörter nicht übereinstimmen? Es hat damit zu tun, dass es hier nicht um das biologische Geschlecht geht, welches den weiblichen von dem männlichen Menschen unterscheidet, sondern dass es um die grammatische Gattung geht, über die ein Wort verfügt. Und diese Gattung ist in den einzelnen Sprachen zumeist willkürlich ausgewählt.³⁴ Natürlich bestimmt bei einigen Hauptwörtern das biologische Geschlecht das grammatische Geschlecht – Sie würden beispielsweise nie *DIE Mann betrachtet die Sonne* oder *DIE Herr sucht das Fernrohr* sagen. Genauso wenig würde Ihnen nie *DER Frau betrachtet den Mond* oder *DER Dame lernt Französisch* über die Lippen kommen. Aber wieso sagen Sie dann *DAS Mädchen*? Ist ein Mädchen nicht weiblichen biologischen Geschlechts? Man kann an diesem einfachen Beispiel erkennen, dass das biologische Geschlecht nur in einigen Fällen ausschlaggebend ist – denn in anderen, an sich eindeutigen Fällen hilft auch keine klare Zugehörigkeit zu einem biologischen Geschlecht.³⁵ Für den Unterschied zwischen dem Französischen und Deutschen ist zudem wichtig, dass es im Französischen lediglich zwei grammatische Geschlechter gibt, nämlich nur Maskulinum (männlich) und Femininum (weiblich), wohingegen das Deutsche über drei grammatische Geschlechter verfügt: Maskulinum, Femininum und Neutrum (sächlich).³⁶ Aus diesem einfachen Grunde besteht überhaupt keine Möglichkeit, dass im Französischen *DAS Mädchen den Mond durch DAS Fenster oder DAS Fernrohr betrachtet*.

Haben Sie in dem vorherigen Abschnitt einmal darauf geachtet, wie oft wir wirklich das Wort *der* vor dem Wort *Mond* haben? Bevor Sie weiterlesen, kontrollieren Sie doch noch einmal den vorherigen Abschnitt daraufhin genau. Wir haben nun die ganze Zeit über *der*, *die*, *das* geredet und dabei gesagt, es hieße *der Mond*, aber wenn man genauer hinschaut, sieht man, dass wir einmal *dem Mond*, einmal *einen (einzigsten) Mond* und mehrmals *den Mond* geschrieben haben. Natürlich ist das Wort *Mond* weiterhin maskulin, die Veränderungen des Artikels *der* erfolgt lediglich zur Kennzeichnung der ‚Funktion‘ des Wortes im Satz und unterläuft deswegen einer Anpassung. Um die jeweilige Funktion zu kennzeichnen, verwendet man im Deutschen Kasus, auch bekannt als „Fall“.

Dazu gehören der Nominativ (1. Fall, Hilfsfrage: Wer oder was?), der Genitiv (2. Fall, Hilfsfrage: Wessen?), der Dativ (3. Fall, Hilfsfrage: Wem?) und der Akkusativ (4. Fall, Hilfsfrage: Wen oder was?). In einem Satz wie *Der Mond ist aufgegangen* hat die Wortgruppe *der Mond* die Funktion des Subjekts und steht im Nominativ (Wer oder was ist aufgegangen?)

Sonne und Mond

Genusunterscheidung:

Deutsch: die Sonne (f) – der Mond (m)

Französisch: le soleil (m) – la lune (f)

Spanisch: el sol (m) – la luna (f)

Italienisch: il sole (m) – la luna (f)

Keine Genusunterscheidung

Englisch: the sun – the moon

Ungarisch: a nap – a hold

Türkisch: güneş – ay

Der Mond.), während in dem Satz *Die Frau betrachtet den Mond* die Wortgruppe *den Mond* die Funktion des Objekts hat und im Akkusativ steht (Wen oder was sieht die Frau? Den Mond.). Das sind die typischen Fälle für Subjekt und Objekt im Deutschen. Sehr selten steht das Objekt in der Gegenwartssprache im Genitiv, so wie es im folgenden Satz der Fall ist: *Die Frau erinnert sich gern des Mondes und seiner Wirkung auf sie* (Wessen erinnert sich die Frau gerne? Des Mondes.).³⁷ Ein Beispiel für den dritten Fall haben wir in dem Fragesatz *Und wie verhält es sich mit dem Mond?*. Dort steht *Mond* im Dativ, der hier durch die Präposition *mit* erfordert wird (Mit wem? Mit dem Mond).

Schwankendes Genus

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es im Deutschen Substantive gibt, deren Genus schwankt? Während der eine Sprecher *die Email* sagt, sagt der andere Sprecher *das Email*. Zum Teil sind die Schwankungen regional begründbar. Die Hamburger bestellen sich *eine Cola* (fem.), wohingegen sich die Wiener *ein Cola* (neut.) bestellen. Der Schwabe sagt *der Butter* und der Berliner sagt *die Butter*. Weitere Wörter mit Genusschwankungen sind:

Bonbon, der oder das
Gischt, der oder die
Joghurt, der oder das
Klunker, die oder der
Poster, der oder das
Soda, die oder das

Zudem gibt es Substantive, die je nach Genus eine unterschiedliche Bedeutung haben:

der Erbe vs. *das Erbe*
der Gehalt vs. *das Gehalt*
der See vs. *die See*

Auch hier gibt es für das Französische schöne Beispiele:

le livre (Buch) vs. *la livre* (Pfund)
le manche (Stiel) vs. *la manche* (Ärmel)
le voile (Schleier) vs. *la voile* (Segel)

Das Französische verfügt selbstverständlich ebenfalls über die soeben kurz vorgestellten Satzfunktionen Subjekt und Objekt. Abweichend vom Deutschen gibt es aber keine Kasusendungen am französischen Nomen.³⁸ *La lune* ‚der Mond‘ kommt somit unverändert als Subjekt (wie in *La lune s’est levée* ‚Der Mond ist aufgegangen‘) und als Objekt (wie in *La femme regarde la lune* ‚Die Frau betrachtet den Mond‘) vor. Ein damit verbundener weiterer Unterschied zwischen dem Französischen und dem Deutschen wird deutlich, wenn man sich das Verhalten von Adjektiven anschaut. Betrachten Sie dafür einmal die folgenden deutschen Beispiele und achten Sie darauf, wie sich die Adjektive *schön* und *groß* in den unterschiedlichen Positionen verhalten: *Der schöne, große Mond ist aufgegangen* und *Die Frau betrachtet den schönen, großen Mond*. Vergleichen Sie damit nun die entsprechenden französischen Adjektive *belle* (‚schön‘, fem.) und *grande* (‚groß‘, fem.) und ihr Verhalten in den französischen Varianten der beiden Sätze: *La belle, grande lune s’est levée* und *La femme regarde la belle, grande lune*.

Es ist deutlich zu erkennen, dass die französischen Adjektive unverändert bleiben, egal ob sie zum Subjekt oder zum Objekt gehören, während sich die deutschen Adjektive an den jeweiligen Kasus anpassen. Die Übereinstimmung zwischen zwei oder mehreren Elementen des Satzes hinsichtlich grammatischer Kategorien wie Kasus bezeichnet der Sprachwissenschaftler als Kongruenz.³⁹

Schwierigkeiten für Deutschlerner

Das Erlernen des Genussystems ist für den Deutschlerner, nicht nur für den frankophonen, sondern für jeden Lerner mit einer anderen Muttersprache, sehr anspruchsvoll. Es gibt gerade für das Deutsche kaum klare und eindeutige Regeln, so dass die Deutschlerner das grammatische Geschlecht jedes einzelnen Wortes auswendig lernen müssen. Besonders schwierig ist für den frankophonen Lerner der Umstand, dass ein feminines Nomen im Französischen nicht automatisch feminin im Deutschen ist, wie man an fr. *la lune* (fem.) und dt. *der Mond* (mask.) sehen kann. Zudem verfügt die französische Sprache nur über zwei grammatische Geschlechter Femininum und Maskulinum, während im Deutschen mit dem Neutrum noch ein drittes Geschlecht hinzukommt.

Das Anwenden der richtigen Artikel wird zudem noch durch das Kasussystem erschwert. In Abhängigkeit von der grammatischen Funktion im Satz (Subjekt, direktes oder indirektes Objekt) verändert sich zumeist die Form des Artikels und des Nomens. Deutlich wird der Unterschied anhand der Nominalgruppe *eine freundliche Frau*, die im ersten Beispielsatz als Subjekt und im zweiten als (indirektes) Objekt realisiert wird: *Eine freundliche Frau*_{Subjekt} *gibt einem freundlichen Mann ein schönes Buch* vs. *Ein freundlicher Mann gibt einer freundlichen Frau*_{indir. Objekt} *ein schönes Buch*. Wie man an dem Adjektiv *freundlich* in diesen beiden Sätzen erkennen kann, passen sich auch begleitende Adjektive hinsichtlich Kasus (aber auch hinsichtlich Genus (vgl. *ein freundlicher Mann*) und Numerus (*die freundliche Frau* (Einzahl) vs. *die freundlichen Frauen* (Mehrzahl)) an das Nomen an.⁴⁰ Im Französischen hingegen stimmt das begleitende Adjektiv lediglich hinsichtlich Genus und Numerus überein: *Eric a acheté un journal allemand* (mask.) *et une revue allemande* (fem.) ‚Eric kaufte eine deutsche Zeitung und eine deutsche Zeitschrift‘ und *Eric lit des journaux allemands et des revues allemandes* ‚Eric liest deutsche Zeitungen und deutsche Zeitschriften‘.⁴¹

Eine weitere Schwierigkeit für den Deutschlerner besteht darin, dass die deutsche Wortstellung sehr flexibel ist. Durch den sichtbaren Kasus ist in beiden folgenden Sätzen klar zu erkennen, wer wen gesehen hat: *Ein großer Mann sieht eine kleine Frau* und *Eine kleine Frau sieht ein großer Mann*. In beiden Sätzen ist es *ein großer Mann*, der *eine kleine Frau* sieht. Würde im zweiten Satz die Frau das Subjekt, also würde die Frau den Mann sehen, so müsste der Satz *Eine kleine Frau sieht einen großen Mann* lauten und das Substantiv *Mann* mitsamt seinem Artikel und vorangehenden Adjektiv wäre mit Akkusativ markiert. Im Französischen lassen sich die Wortgruppen nicht ohne weiteres umstellen. Wenn man *Un grand homme voit la petite femme* sagt, ist es wie zuvor der Mann, der die Frau sieht. Aber wenn man *La petite femme voit un grand homme* sagt, ist es automatisch die Frau, die den Mann sieht.

Bei frankophonen Deutschlernern kann es folglich sehr leicht zu Fehlern bei der Verwendung des richtigen Artikels kommen: Einerseits weil das grammatische Geschlecht in den beiden Sprachen unterschiedlich ist, andererseits weil das Deutsche Kasuskongruenz verlangt. Die falsche Verwendung des Artikels wirkt sich auch auf die Verwendung von begleitenden Adjektiven aus, deren grammatische Übereinstimmung dann ebenfalls nicht korrekt ist. Zudem muss der Deutschlerner darauf achten, dass nicht das erste Substantiv im Satz automatisch das Subjekt darstellt. Er muss genau darauf achten, welchen Kasus die Nominalgruppe trägt, denn nur wenn sie im Nominativ steht, handelt es sich auch um das Subjekt. Gerade bei beim folgen von Gesprächen oder beim schnellen Lesen kann es dadurch zu Missinterpretationen kommen.

1.4.2 Französische Fragen

Bei einer Intonationsfrage wie *Peter kauft ein Buch?* bzw. *Pierre achète un livre?* stehen die Wörter in der Reihenfolge des Aussagesatzes (*Peter kauft ein Buch.* bzw. *Pierre achète un livre.*). Es handelt sich hierbei um eine sogenannte Entscheidungsfrage, da man auf diese Frage mit *ja* oder *nein* antworten kann und keine Fragepronomen (z.B.: Wer? Wie? Was?) vorkommen. Dass es sich bei der ersten Wortreihenfolge um eine Frage handelt, wird in beiden Sprachen nur durch die Satzmelodie, auch Intonation genannt, hörbar: Der Sprecher hat am Ende des Satzes eine steigende Satzmelodie. Bei dem Aussagesatz hingegen fällt die

Fragen im Infinitiv

Haben Sie schon einmal bemerkt, dass man bei indirekten Fragen im Deutschen keinen Infinitiv verwenden kann? So können Sie im Deutschen nicht sagen: **Peter weiß nicht, wohin gehen.* (Die Ungrammatikalität des Satzes wird durch den Asterisk ‚*‘ markiert). Im Gegensatz dazu ist die französische Entsprechung des Satzes grammatisch: *Pierre ne sait pas où aller.* Auch die Entsprechung im Englischen ist grammatisch: *Peter does not know where to go.* Im Deutschen hingegen wird der Satz erst mit einem finiten (d.h. konjugierten) Verb grammatisch, z.B. wie in *Peter weiß nicht, wohin er gehen soll.* (vgl. hierzu aber Reis 2002, 2003).

Satzmelodie zum Ende hin ab. Wenn man die beiden (deutschen) Sätze selber im Kopf nachspricht oder sie sogar laut ausspricht, kann man den Unterschied zwischen steigender und fallender Satzmelodie wahrnehmen. Im Französischen gehört die Intonationsfrage der gesprochenen Sprache an und sie stellt dort den häufigsten Fragetyp dar.⁴² Im Deutschen gehört die Frage zwar auch der gesprochenen Sprache an, allerdings dient sie hier zumeist der Nachfrage. Sie drückt hierbei Überraschung, Verwunderung bzw. Erstaunen aus (beispielsweise im Sinne von *Hat Peter wirklich ein Buch gekauft?!*).⁴³

Kommen wir nun zur Frage mit nachgestelltem Fragewort. Dieser Fragetyp gehört zu den sogenannten Ergänzungsfragen. Bei den Ergänzungsfragen handelt es sich um Fragen, die sich auf einen Teil des Satzes beziehen. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Äußerung *Was kauft Peter?* Man verwendet ein Fragewort (*was*),

das am Satzanfang steht, während das konjugierte bzw. das finite Verb *kauft* in der zweiten Position steht. Unter einer „Frage mit nachgestelltem Fragewort“ versteht man Ergänzungsfragen, bei denen das Fragewort nicht an den Satzanfang gestellt wird, sondern bei denen es im Satzinnern oder am Satzende steht, wie Beispielsweise in *Peter kauft was?*. Während es sich bei der ersten Frage (*Was kauft Peter?*) um eine normale Ergänzungsfrage handelt, ist die Frage mit nachgestelltem Fragewort eine sogenannte Echofrage. Sie folgt einem

Aussagesatz und dient der Nachfrage: *Peter kauft ein Buch.* - *Peter kauft was?*. Man spricht von einer Echofrage, da der Hörer einen Teil des Satzes nicht versteht (hier: *das Buch*) und deswegen nachfragt.⁴⁴

Zudem kann ein nachgestelltes Fragewort im Deutschen auch verwendet werden, um Verwunderung auszudrücken, z.B. wenn man das Gehörte nicht glaubt: *Peter kaufte WAS? Er sollte sich doch eine neue Hose kaufen!* Im Französischen ist es nun so, dass eine Frage mit nachgestelltem

Fragewort eine normale Ergänzungsfrage darstellt und somit ein sehr häufiger Fragetyp ist. Möchte ein französischsprachiger Sprecher fragen, was Peter kauft, so fragt er typischerweise *Pierre achète quoi?* und lässt folglich das Fragepronomen *quoi* an der Stelle, an der

Echofrage:

4	_____	quoi?
3	Pierre achète	_____
2	_____	_____
1	_____	_____

Ergänzungsfrage:

4	_____	_____
3	Pierre achète	_____
2	_____	quoi?
1	_____	_____

eigentlich das direkte Objekt stehen würde (vgl. *Pierre achète un livre*) und setzt es nicht an den Satzanfang wie im Deutschen. Natürlich verfügt das Französische auch über die Möglichkeit der Nachfrage. Interessanterweise verwenden die französischsprachigen Sprecher für die Echofrage ebenfalls *Pierre achète quoi?*. Aber woher weiß man nun, ob es sich um eine normale Ergänzungsfrage oder um eine Echofrage handelt? Obwohl die beiden Fragen die gleiche Wortstellung haben, unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Intonation, d.h. hinsichtlich ihrer Satzmelodie. Während die Ergänzungsfrage eine fallende Intonation hat, also die Melodie des Satzes zum Satzende nach unten geht, ist die Echofrage dadurch charakterisiert, dass ihre Melodie zum Satzende hin ansteigt.⁴⁵

Schwierigkeiten für Deutschlerner

Die Funktion der Fragen im Deutschen und im Französischen ist gleich. Es geht in beiden Sprachen um ein „Ich will wissen“ und in beiden Sprachen lassen sich die Fragesätze in zwei Gruppen, nämlich Entscheidungs- und Ergänzungsfragen, einteilen. Allerdings unterscheiden sich die Sprachen dadurch, welche Konstruktionen überhaupt existieren und welche Konstruktionen für welche Zwecke verwendet werden können. Hinsichtlich der konkreten Äußerung fragen Franzosen also anders, aber die Funktion von Fragen unterscheidet sich keineswegs.

So stellt beispielsweise die Intonationsfrage, eine Variante der Entscheidungsfrage, im Französischen den häufigsten Fragetyp dar, während sie im Deutschen eher der überraschten Nachfrage dient. Da die Intonationsfrage im Französischen nicht über diese besondere Nuance verfügt, sondern eine ganze normale Frage wie die deutsche Entsprechung *Kauft Peter ein Buch?* (bei der das Verb *kauft* vor das Subjekt *Peter* gesetzt wird) darstellt, kann es bei französischsprachigen Muttersprachlern zu einer falschen Verwendung der Intonationsfrage kommen, auf die man vorbereitet sein sollte.

Wir konnten für die Fragen mit nachgestelltem Fragewort, die eine Variante der Ergänzungsfragen darstellen, festhalten, dass sie sehr häufig im Französischen verwendet werden (vgl. Klein & Kleineidam 1999:192). Im Deutschen hingegen werden sie nur bei Echofragen verwendet (z.B.: *Peter kaufte WAS? Er sollte sich doch eine neue Hose kaufen!*). Man muss folglich damit rechnen, dass französischsprachige Muttersprachler vermehrt Fragen stellen, die für deutschsprachige Sprecher wie Echofragen klingen, letztendlich aber nur neutrale Ergänzungsfragen ausdrücken sollen.

1.4.3 Spaltsätze

Das Deutsche hat eine relativ freie Wortstellung. Obwohl die Standardwortstellung Subjekt/ Verb/ indirektes Objekt / direktes Objekt ist,⁴⁶ wie in *Maria*_{Subjekt} *gab*_{Verb} *dem Peter*_{indirektes Objekt} *das Buch*_{direktes Objekt}, so können wir aber auch problemlos sagen *Dem Peter gab Maria das Buch* oder *Das Buch gab Maria dem Peter*. Wir können sogar unterschiedliche Konstruktionen verwenden, um den inhaltlich gleichen Sachverhalt auszudrücken. So kann man auch sagen *Das Buch, das gab Maria dem Peter* oder *Es war Maria, die dem Peter das Buch gab*. Gerade bei den letzten beiden Sätzen wird sehr schnell deutlich, dass die unterschiedliche Segmentierung des Satzes, um etwas mitzuteilen, vom Kontext beeinflusst ist. So kann man beispielsweise auf die Frage *Was gab Maria dem Peter?* nicht mit *Das Buch, das gab Maria dem Peter* antworten. Zwar ist *das Buch* an sich die richtige Antwort auf die

Frage, aber durch die besondere Position, die *das Buch* in dem Antwortsatz einnimmt, geht man vielmehr davon aus, dass die Information bereits bekannt ist. Somit stellt der Satz eher eine Antwort auf die Fragen *Was passierte mit dem Buch?* oder *Wo ist das Buch?* dar. Der Satz *Es war Maria, die dem Peter das Buch gab* dient beispielsweise als Antwort auf die Frage *Gab Stefanie dem Peter das Buch?*.

Idiomatische Wendungen im Vergleich
(aus: Les idiomatics)

Dt.: Luftschlösser bauen
Fr.: Constuire des châteaux en Espagne
(„Schlösser in Spanien bauen“)

Dt.: Jemanden durch den Kakao ziehen
Fr.: Casser du sucre sur le dos de quelqu’un
(„Zucker auf dem Rücken von jemanden zerschlagen“)

Dt.: Seinen Senf dazu geben
Fr.: Ajouter son grain de sel („Sein Salzkorn dazugeben“)

Dt.: Einen Frosch im Hals haben
Fr.: Avoir un chat dans la gorge („Eine Katze im Hals haben“)

Dt.: Jemandem einen Bären aufbinden
Fr.: Mener quelqu’un en bateau
(„Jemanden im Boot führen/mitnehmen“)

Bei idiomatischen Wendungen handelt es sich um eine feste Wortgruppe, bei der man die Gesamtbedeutung nicht aus der Bedeutung der Einzelelemente ableiten kann und bei der man auch kein Einzelelement austauschen kann, da sonst die spezielle Bedeutung verloren geht (Bußmann 1990:320). Letzteres ist leicht zu erkennen, wenn man einfach mal die deutsche Übersetzung der französischen Redensarten verwendet. Wie reagieren die Gesprächspartner, wenn man sein Salzkorn zu etwas geben möchte?

Die kontrastive Nuance (Es war nämlich Maria und nicht Stefanie) wird im Deutschen allerdings primär durch eine hervorgehobene Betonung ausgedrückt. Der Satz mit der Standardwortstellung ist eine passende Antwort, sofern *Maria* besonders betont wird (gekennzeichnet durch Unterstreichung der betonten Silbe): *Maria gab dem Peter das Buch*. Wenn *Maria* in dem Satz nicht besonders betont ist und der Satzakzent – wie normalerweise üblich – auf das (direkte) Objekt fällt, fungiert der Satz mit der Standardwortstellung als Antwort auf die oben erwähnte Frage *Was gab Maria dem Peter?* - *Maria gab dem Peter das Buch*. Das Element, welches konkret als Antwort auf die Frage dient, nennen Sprachwissenschaftler übrigens den Fokus. Genauso wie man bei einem Fotoapparat sein Zielobjekt fokussieren muss, damit es auf dem Foto scharf erscheint, so muss man auch das sprachliche Zielobjekt fokussieren. Im Deutschen können wir dies ausschließlich mittels Betonung durchführen (vgl. *Maria gab dem Peter das Buch* oder auch *Maria gab dem Peter das Buch*) oder wir können den Satz zusätzlich noch segmentieren (vgl. *Es war Maria, die dem Peter das Buch gab*). Wir sehen also, dass die Sprache oft mehrere Möglichkeiten zur Verfügung stellt, adäquat auf eine Frage zu antworten und dabei gleichzeitig andere Konstruktionen ausschließt (wie z.B. *Das Buch, das gab Maria dem Peter*). Für das Zusammenspiel von Frage und Antwort ist somit die Struktur der Information grundlegend. Die Segmentierung des Satzes in Abhängigkeit der Mitteilungsperspektive ist ebenfalls für das Französische von großer Bedeutung.

Im Gegensatz zum Deutschen verfügt das Französische allerdings nicht über die Möglichkeit, wichtige Information mittels der Betonung

besonders hervorzuheben.⁴⁷ Bleiben wir zur Veranschaulichung dieser Aussage bei einem kontrastiven Kontext. Wir wissen bereits, dass Maria dem Peter ein Buch gegeben hat. Will nun ein Sprecher A wissen, ob es eine Zeitung war, die Maria dem Peter gegeben hat, so kann der Sprecher B nicht – wie es im Deutschen möglich wäre – mit *Le livre Marie a donné à Pierre* antworten, um die falsche Annahme des Sprechers A richtig zu stellen. In diesem Satz steht das kontrastiv fokussierte Objekt *le livre* ‚das Buch‘ am Satzanfang. Allerdings ist die Voranstellung eines kontrastiv fokussierten Elements im Französischen ungrammatisch.⁴⁸ Das

Französische benötigt folglich einen anderen Mechanismus, um die Kontrastivität auszudrücken. Dabei greift es auf den sogenannten Spaltsatz zurück.⁴⁹ Sprecher B kann also antworten *C'est le livre que Maria a donné à Pierre* und verwendet dabei dieselbe Struktur, die wir bereits bei der deutschen Antwort *Es war Maria, die dem Peter das Buch gab* kennengelernt haben. Ein Spaltsatz zeichnet sich folglich dadurch aus, dass ein Hauptsatz (*Maria gab dem Peter das Buch*) in einen Nebensatz (... , *die dem Peter das Buch gab*) und einen Hauptsatz (*Es war Maria*) aufgespalten wird.

Schwierigkeiten für Deutschlerner

Eine Besonderheit jeder Sprache ist die Art und Weise wie der Informationsschwerpunkt bzw. der Fokus eines Satzes einerseits und wie bereits bekannte Information, die der inhaltlichen Kontinuität dient, andererseits ausgedrückt wird. Gerade dadurch, dass die Verwendung des Satzakkentes im Französischen nicht der Freiheit des Deutschen entspricht, kann es verstärkt dazu kommen, dass frankophone Deutschsprecher komplexere syntaktische Strukturen verwenden als nötig. Während der deutsche Sprecher in dem Satz *Maria gab dem Peter das Buch* lediglich den kontrastiven Akzent auf *Buch* positionieren muss, um auszudrücken, dass es das Buch und nicht die Zeitschrift war, muss der französische Sprecher einen Spaltsatz wie *Es war das Buch, das Maria dem Peter gab* verwenden. Wenn der frankophone Deutschsprecher einen Spaltsatz verwendet, so ist dies folglich richtig, denn diese Konstruktion existiert im Deutschen mit der gleichen Funktion. Allerdings macht der Deutschlerner somit nicht Gebrauch von dem vollständigen Repertoire, das im Deutschen zur Verfügung steht und limitiert sich somit selbst.

Des Weiteren muss der Deutschlerner darauf achten, dass selbst Konstruktionen, die die gleiche Funktion haben, sprachspezifischen Einschränkungen unterliegen. Wir haben kurz erwähnt, dass ein Satz wie *Das Buch, das gab Maria dem Peter* eine Antwort auf die Fragen *Was passierte mit dem Buch?* oder *Wo ist das Buch?* darstellt. Im Französischen verhält es sich genauso: *Le livre, Marie l'a donné à Pierre*. Die besondere Position des direkten Objekts *das Buch* bzw. *le livre* setzt voraus, dass das Element aus dem Kontext bereits bekannt ist. Diese Satzkonstruktionen werden übrigens Linksdislokationen genannt, da ein Element des Satzes aus seiner Basisposition an den linken Rand des Satzes gesetzt worden ist. Der Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Französischen besteht nun darin, dass im Deutschen lediglich eine Linksdislokation erlaubt ist, während das Französische mehrere Linksdislokationen in einem Satz zulässt. So können wir im Deutschen nicht *Das Buch, gestern, das gab Maria dem Peter* sagen, wohingegen die französische Entsprechung einwandfrei ist: *Le livre, hier, Marie l'a donné à Pierre*.

1.5 Hilfsverben und Kongruenz der Partizipien

Wenn wir uns mit einer Aussage auf die Gegenwart beziehen, so steht das Verb im Präsens: *Ich nehme das Buch aus dem Regal*. Um etwas über die Vergangenheit zu sagen, muss das Verb des Satzes in die Zeitform (Tempus) der Vergangenheit gesetzt werden. Wir können also *Ich nahm das Buch aus dem Regal* oder *Ich habe das Buch aus dem Regal genommen* sagen. Die erste Vergangenheitsform wird *Präteritum* die zweite *Perfekt* genannt.⁵⁰ Auffällig ist, dass beim Perfekt ein weiteres Verb hinzukommt, nämlich *haben*. Überlegen Sie einmal bevor Sie weiterlesen, ob dieses *haben* den gleichen Gehalt bzw. die gleiche Bedeutung hat wie in dem Satz *Ich habe ein schönes Haus*.

Der letzte Satz besagt, dass der Sprecher ein schönes Haus besitzt. *Haben* drückt dieses Besitzverhältnis aus. Bei dem Perfekt-Beispielsatz hingegen geht es aber nicht um dieses *haben* im Sinne von *besitzen*, sondern es geht weiterhin um das *nehmen* – das Verb *haben* unterstützt lediglich das Vollverb *nehmen* bei der Bildung der Vergangenheitsform und hat keine eigene Bedeutung. Wenn Verben nur der Umschreibung von Verbformen (Passiv oder zusammengesetzte Tempora) dienen, gelten sie als Hilfsverben. Im Deutschen können die Verben *sein*, *haben* und *werden* Hilfsverben sein, die dann zusammen mit den infiniten Formen (einem Infinitiv wie *nehmen* oder dem Partizip II wie *genommen*) eines zweiten Verbs das mehrteilige Prädikat bilden.⁵¹ Das Französische verfügt ebenfalls über die Hilfsverben *sein* und *haben*: *être* und *avoir*. Sie dienen wie im Deutschen zur Bildung zusammengesetzter Zeiten wie der perfektiven Vergangenheitsform.⁵² Allerdings gibt es in der Verwendung der Hilfsverben beim Perfekt (bzw. *passé composé* im Französischen) wichtige Unterschiede zwischen den beiden Sprachen. Einen grundlegenden Überblick gibt die folgende Tabelle. Es ist zu sehen, dass die Verwendung von *haben* und *sein* in den beiden Sprachen bei vielen Verbgruppen gleich ist. Die Vergangenheitsform von intransitiven Verben, also Verben wie *tanzen* und *schlafen*, die nur ein Subjekt haben (*Peter schläft. Maria tanzt. / Pierre dort. Marie danse.*), wird in beiden Sprachen mit *haben* gebildet (*Peter hat geschlafen. Maria hat getanzt. / Pierre a dormi. Marie a dansé.*). Genauso verhält es sich bei transitiven Verben, also bei Verben, die über ein Subjekt und ein Objekt verfügen: *Peter küsst Maria. Peter hat Maria geküsst. / Pierre embrasse Marie. Pierre a embrassé Marie.* Verben der Bewegungsrichtung oder des Verweilens, also Verben wie *abfahren*, *ankommen* oder auch *bleiben*, verwenden in beiden Sprachen *sein* zur Bildung des Perfekts: *Peter ist angekommen. / Pierre est arrivé.*

	Beispielverben	Deutsch	Französisch ⁵³
intransitive Verben	tanzen, schlafen	haben	avoir (haben)
transitive Verben	küssen, sehen	haben	avoir (haben)
reflexive Verben	sich waschen	haben	être (sein)
Verben der Bewegungsart	rennen, (zu Fuß) gehen, springen	sein	avoir (haben)
Verben der Bewegungsrichtung	(ab)fahren, ankommen, bleiben	sein	être (sein)
Verben, die eine Zustandsänderung ausdrücken	aufwachen, einschlafen, sterben	sein	(keine einheitliche Gruppe) ⁵⁴
Verben der Position	stehen, sitzen, liegen	haben (Norddt.) sein (Süddt., Schweiz, Österreich)	(keine einheitliche Gruppe)

Klare Unterschiede gibt es aber bei den reflexiven Verben und bei Verben der Bewegungsart. Reflexive Verben wie *sich schämen*, *sich beeilen* oder auch *sich waschen*, *sich verletzen* werden gemeinsam mit einem Reflexivpronomen (*sich*) verwendet.⁵⁵ Während das Perfekt dieser Verben im Deutschen mit *haben* gebildet wird (*Sie hat sich beeilt, Sie hat sich gewaschen, Sie haben sich verletzt*) wird das *passé composé* dieser Verben im Französischen mit *sein*, also mit *être*, gebildet (*Elle s'est hâtée, Elle s'est lavée, Ils se sont blessés*). Bei den Verben der Bewegungsart, also bei Verben wie *rennen*, *(zu Fuß) gehen* und *springen*, die Auskunft darüber geben, in welcher Art und Weise sich jemand fortbewegt, ist es umgekehrt. Während sie im Französischen mit *avoir* gebildet werden (*j'ai couru, j'ai marché, j'ai sauté*), wird im Deutschen *sein* verwendet (*ich bin gerannt, ich bin gegangen, ich bin gesprungen*).

Neben der richtigen Verwendung des Hilfsverbs muss der frankophone Deutschlerner einen weiteren Unterschied zwischen dem Französischen und dem Deutschen bei der Verwendung der Perfekt-Form beachten. Wollen wir im Deutschen die Vergangenheit eines Satzes bilden, so ist es uns egal welches grammatische Geschlecht das Objekt des Satzes hat oder ob es im Singular (Einzahl) oder Plural (Mehrzahl) steht. Unter grammatischem Geschlecht bzw. Genus versteht man, ob ein Nomen bzw. Hauptwort männlich (*der Tisch*), weiblich (*die CD*) oder sächlich ist (*das Foto*). Wir sagen also beispielsweise *Peter hat die CD gesucht*. Wenn wir das Objekt *die CD* nun durch ein Pronomen bzw. Fürwort ersetzen wollen, dann sagen wir *Peter hat sie gesucht*. Verwenden wir das sächliche Nomen, so können wir sagen *Peter hat das Foto gesucht* oder *Peter hat es gesucht*. Sucht Peter nun mehrerer Fotos, so lauten die Sätze *Peter hat die Fotos gesucht* bzw. *Peter hat sie gesucht*. Wir sehen also, dass das Verb *suchen* in allen Sätzen dieselbe Form hat: Es lautet stets *gesucht*. Diese Form nennt sich Partizip II. Probieren Sie doch einmal aus, ob wir bei den entsprechenden Sätzen für *der Tisch* ebenfalls dieselbe Form des Partizips II, nämlich *gesucht*, haben.

Im Französischen bleibt das Partizip II im Gegensatz zum Deutschen nicht immer gleich. Oft muss man es hinsichtlich Genus und Numerus (Singular/Plural) anpassen. Das ist beispielsweise der Fall, wenn das direkte Objekt dem Verb voran geht. Bilden wir nun parallele französische Sätze:⁵⁶ *Pierre a pris des photos* (fem., pl.) *et il a montré les photos à Marie* ‚Peter hat Fotos gemacht und die Fotos Marie gezeigt‘. In diesem Satz sind die Partizipien *pris* und *montré* unverändert, da das direkte Objekt *des photos* den Verben folgt. Stellt man sich aber den nun folgenden Kontext vor, sieht man, dass sich die Partizipien verändern und mit dem direkten Objekt *les photos* bzw. nur *les* hinsichtlich Numerus und Genus kongruieren: *Tu as vu les photos qu’il a prises?* – *Oui, il me les a montrées* ‚Hast Du die Fotos gesehen, die er gemacht hat? – Ja, er hat sie mir gezeigt‘. Das Partizip *pris* wird abgeändert zu *prises*, und das Partizip *montré* wird abgeändert zu *montrées*, wobei jeweils das letzte ‚s‘ die Plural- und das ‚e‘ die Genus-Kongruenz ausdrückt.

Schwierigkeiten für Deutschlerner

Die richtige Auswahl der Hilfsverben kann man grob anhand der Verbklassen lernen, die *sein* bzw. *haben* benötigen (siehe Tabelle). Dabei muss man besonders auf die sich unterscheidenden Klassen achten (z.B. reflexive Verben). Komplizierter wird die Situation bei Verben, die sich nicht eins zu eins übersetzen lassen und bei denen man daher auf die entsprechende Form achten muss. Dazu gehören Verben wie *sich schämen*, die im Französischen mittels einer Nominalisierung ausgedrückt werden (*avoir honte* ‚Scham haben‘) und dort dann bei der Vergangenheitsbildung dem Verb *avoir* ‚haben‘ folgen: *Il a eu honte* ‚Er hat sich geschämt‘. Auch muss man darauf achten, dass die Vergangenheit eines so gebräuchlichen Verbs wie *sein* in beiden Sprachen unterschiedlich gebildet wird. Während im Deutschen das Vollverb *sein* auf das Hilfsverb *sein* zurückgreift (*Er ist gewesen*), muss im Französischen *avoir* verwendet werden: *il a été*.

Zudem muss der französischsprachige Deutschlerner wissen, dass das Partizip II im Deutschen bei der Perfekt-Bildung nicht abgeändert wird – unabhängig von Genus und Numerus der beteiligten Satzglieder (*er hat sie mir gezeigt* vs. *il me les a montrées*). Einige Partizipien II können im Deutschen jedoch wie Adjektive gebraucht werden und müssen dann auch dementsprechend angepasst werden: *der geprüfte Schüler, die verblühte Rose*.⁵⁷

1.6 Zum Lexikon und zur Sprachverwendung

Unsere Darstellung des Französischen möchten wir mit der Erwähnung einiger interessanter und bemerkenswerter Aspekte des Wortschatzes und der Sprachverwendung abschließen, die weitere Unterschiede und Abweichungen der beiden Sprachen aufzeigen. Ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass wir Sie, um Sie als Leser in diesem Text direkt anzusprechen, stets gesiezt haben. Wir haben also die dritte Person Plural verwendet und die Anredeformen großgeschrieben. Hätten wir den Text jedoch auf Französisch geschrieben, so hätten wir für die Anrede die zweite Person Plural verwenden müssen. Anstatt *Haben Sie das bemerkt?* hätten wir *Est-ce que vous avez remarqué ça?* ‚Habt **ihr** das bemerkt?‘ schreiben müssen. Im Deutschen wird das ‚Ihr‘ heutzutage vor allem für die Anrede von Personengruppen verwendet. Gegenüber Einzelpersonen wurde das ‚Ihr‘ vor allem im Mittelalter und auch im höfischen Zeitalter verwendet.⁵⁸ Allerdings findet man diese Anredeform weiterhin noch in einigen Schweizer Dialekten (z.B. im Berndeutschen) und auch noch vereinzelt in ländlichen Regionen Deutschlands, gerade wenn ältere Personen angesprochen werden.⁵⁹ Einen weiteren Unterschied in der Anrede gibt es auch bei dem Gebrauch von Artikeln. Während man im Deutschen eine Gruppe mehrerer Personen typischerweise ohne Artikel anspricht, wie z.B. ‚Kinder, wir müssen los!‘, so wird im Französischen meist der Artikel verwendet und somit lautet die entsprechende Übersetzung des deutschen Satzes: *Il faut partir, les enfants.*⁶⁰

Abweichend vom Deutschen wird im Französischen auch bei der Erwähnung von Körperteilen durchgehend der Artikel verwendet, sofern die Zugehörigkeit des Körperteils aufgrund des Kontexts klar und eindeutig bestimmt ist. So sagt man im Französischen *Je me lave les mains* ‚Ich wasch mir **die** Hände‘, aber nie *Je me lave mes mains* ‚Ich wasch mir **meine** Hände‘. Insgesamt gilt die Verwendung des Possessivpronomens (wie *meine*) als weniger elegant. Die Verwendung wird sogar als fehlerhaft angesehen, wenn die Zugehörigkeit des Körperteils doppelt ausgedrückt wird, wie es im letzten Beispielsatz (durch *mir* und *meine*) der Fall.⁶¹ Im Deutschen kann man den Artikel zwar problemlos verwenden, aber der Gebrauch des Possessivpronomens ist typisch (*Ich habe mir meinen Arm gebrochen, Die Verletzung an meiner Hand ist gut geheilt,...*).

In dem Abschnitt zur Geschichte haben wir bereits kurz über das 20er-Zählsystem im Französischen gesprochen. Es gibt allerdings auch noch einen weiteren Unterschied, der die Zahlen betrifft. Wenn wir in Deutschland ein Dutzend Bio-Eier kaufen, dann werden wir anschließend genau 12 Eier haben. Bei der entsprechenden französischen Übersetzung *une douzaine* weiß man allerdings nicht genau, ob es wirklich 12 Eier sind. Es können auch 11 oder 13 sein. Die Bedeutung der numerischen Angabe ist weniger genau als im Deutschen. Allerdings kann man im Französischen per Analogie systematisch weitere Zahlenangaben bilden: *une dizaine* (10), *une vingtaine* (20), *une cinquantaine* (50), *une centaine* (100) usw. Das ist im Deutschen nicht möglich: **ein Zehner Bio-Eier, *ein Hunderter Leute,...* Um auszudrücken, dass wir eine Gruppe von ca. 100 Leuten vor uns haben, kann man im Deutschen das Wort *etwa* verwenden: *etwa hundert Leute*.

Dafür erlaubt das Deutsche aber wiederum Unterscheidungen, die im Französischen nur mit besonderem sprachlichem Aufwand zu machen sind. Formulierungen wie *das zweitälteste Kind* oder *der drittgrößte Schüler* können im Französischen nur mit Umschreibungen bzw. genaueren Erklärungen ausgedrückt werden: *le second enfant par rang d'âge* ‚das zweite Kind, was das Alter betrifft‘ bzw. *le troisième élève par rang de taille* ‚das dritte Kind, was die Größe betrifft‘.⁶²

Abschließend möchten wir noch kurz auf einen Unterschied eingehen, der die Möglichkeit zur Wortbildung betrifft. Während die Wortbildung im Deutschen scheinbar keine Grenzen kennt (man denke nur an *Donaudampfschiffahrtskapitänskajüte*), ist sie im Französischen beschränkter (und man müsste das deutsche Wort mit einem vollständigen Satz

wortwörtlich übersetzen: *la cabine de capitaine d'un bateau à vapeur qui navigue sur le Danube*). Diese Kreativität des Deutschen zeigt sich ebenfalls bei der Bildung neuer Floskeln. „Auf Wiedersehen“, beispielsweise, ist jedem bekannt. Und wenn man kurz nachdenkt, fällt einem schnell eine analog dazu gebildete Abschiedsfloskel für das Telefonieren ein: „Auf Wiederhören“. Zwar hat „Auf Wiedersehen“ mit „Au revoir“ ein entsprechendes französisches Gegenstück, aber den subtilen Bedeutungsunterschied von „Auf Wiederhören“ kann man nicht so einfach im Französischen finden. Viele Wörterbücher geben deswegen lediglich „Au revoir“ an. Eine wortwörtliche Übersetzung wäre „Au ré-entendre“. Aber sie ist nur von uns ausgedacht – und vermutlich würde sie auch kein Französischsprecher ohne weiteres verstehen.

Wir hoffen, mit dem Kapitel einen kleinen und verständlichen Einblick in die Französische Sprache gegeben zu haben, und wir würden uns freuen, wenn Sie bald wieder etwas von uns lesen. Dementsprechend möchten wir uns mit einem herzlichen „Auf Wiederlesen!“ verabschieden. Da wir uns nicht trauen „Au relire“ zu sagen, verabschieden wir uns von den französischsprachigen Lesern einfach mit einem herzlichen „Au revoir!“.

Literatur:

- Ayres-Bennett, Wendy, Carruthers, Janice & Temple, Rosalind. 2001. *Problems and Perspectives: Studies in the Modern French Language*. London: Longman.
- Barnier, Joseph, Delage, Edmond & Niemann, Raymond-Fred. (1974) *Les mots allemands*. Überarbeitete Ausgabe. Paris: Hachette.
- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Darcy, Isabelle, Peperkamp, Sharon & Dupoux, Emmanuel. 2007. Bilinguals play by the rules. Perceptual compensation for assimilation in late L2-learners. In Jennifer Cole & José Ignacio Hualde (Eds.), *Laboratory Phonology 9* (pp. 411-442). Berlin: Mouton de Gruyter.
- Delattre, Pierre. 1969. An Acoustic and Articulatory Study of Vowel Reduction in Four Languages. *IRAL; International Review of Applied Linguistics in Language Teaching*, 7, 295-325.
- Duden. 1995. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Band 4. Mannheim: Dudenverlag.
- Dupoux, Emmanuel, Pallier, Christophe, Sebastián-Gallés, Nuria, & Mehler, Jacques. 1997. A destressing "deafness" in French? *Journal of Memory and Language*, 36, 406-421.
- Eliasson, Stig & Tubielewicz-Mattsson, Dorota. 1993. Cognitive processing of phonological ambiguity in second-language learning. *International Journal of Psycholinguistics*, 9(2), 159-175.
- Feuillet, Jack. 1993. *Grammaire structurale de l'Allemand*. Berne: Peter Lang.
- Grimm, Jakob & Grimm, Wilhelm. 1800. *Deutsches Wörterbuch, Bd.2*. Leipzig: Hirzel.
- Kalverkämper, Hartwig. 1979. Die Frauen und die Sprache. *Linguistische Berichte* 62, 55-71.
- Klein, Hans-Wilhelm & Kleineidam, Hartmut. 1999. *Grammatik des heutigen Französisch. Neubearbeitung*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Kluge, Friedrich. 1995. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold, 23. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Reis, Marga. 2002. What Are We Doing With Wh-Infinitives in German? In: Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics 2. S. Mauck & J. Mittelstaedt (Hrsg.), 287-341.
- Reis, Marga. 2003. On the Form and Interpretation of German Wh-Infinitives. *Journal of Germanic Linguistics* 15: 155-201.
- Rowlett, Paul. 2006. *The Syntax of French*. Cambridge: CUP.
- Samel, Ingrid. 2000. *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Segebrecht, Wulf. 1991. Vom DU und vom Sie in Sprache und Dichtung. Zu neuen und alten Konventionen. In: Kretzenbacher, Heinz Leonhard & Wulf Segebrecht. *Vom Sie zum Du – mehr als eine neue Konvention?* Hamburg: Luchterhand, 79-133.

- Sleeman, Petra & Perridon, Harry. 2011. *The Noun Phrase in Romance and Germanic Structure, variation, and change* [Linguistik Aktuell / Linguistics Today 171]. Amsterdam: John Benjamins.
- ten Carte, Abraham & Jordens, Peter. 2008. *Phonetik des Deutschen. Ein kontrastiv deutsch-niederländisches Lehrbuch für den Hochschulunterricht*. Groningen: Afdeling Duits. (Das hier relevante 2. Kapitel findet sich unter (Stand 04.02.2011): <http://cop.rdmc.ou.nl/KbDuits/Phonetik%20des%20Deutschen/DP02.pdf>)
- The World Factbook. 2011. Washington, DC: Central Intelligence Agency, 2011
- Tranel, Bernard. 1987. *The sounds of French. An introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Valdman, Albert. 1976. *Introduction to French Phonology and morphology*. Rowley MA: Newbury house publishers.
- Walter, Henriette. 1977. *La phonologie du français*. Paris : Presses Universitaires de France.
- Walter, Henriette. 1988. *Le Français dans tous les sens*. Paris : Robert Laffont.
- Walter, Henriette. 1994. *L'aventure des langues en occident*. Paris: Robert Laffont.
- Walter, Henriette. 1998. *Le français d'ici, de là, de là-bas*. Paris: JC Lattès

¹ Die Autorenreihenfolge ist alphabetisch. Für Kommentare zu einer früheren Version des Kapitels möchten wir Joanna Blaszczak und Jeanette Thulke danken. Zudem möchten wir Izarbe García Sánchez, Tatjana Lein, Nina Nanula und Petra Sleeman danken, die uns mit Literaturhinweisen und/oder Anmerkungen geholfen haben. Für Fehler sind selbstverständlich die Autoren verantwortlich.

² Es ist schwierig, eine definitive Liste der romanischen Sprachen zu erstellen. Es gibt zahlreiche regionale Varietäten, Substandard-Varietäten oder Dialekte, die keinen Standard-Status haben und dennoch je nach Quelle zu den romanischen Sprachen gezählt werden können. Die Stellung des Aragonesischen (gesprochen in Spanien) und des Friaulischen (gesprochen im östlichen Norditalien, manchmal zum Ladinischen gezählt) ist zum Beispiel strittig.

³ Siehe Koryakov Y.B. (2001). Atlas of Romance languages. Moskau. [http://de.wikipedia.org/wiki/Romanische_Sprachen] (04.02.2011)

⁴ OIF (2007). La Francophonie dans le monde 2006-2007. Sous la direction de Christian Valentin. Editions Nathan, Paris. [http://www.francophonie.org/IMG/pdf/La_francophonie_dans_le_monde_2006-2007.pdf] (22.01.2011)

⁵ Siehe *Qu'est-ce que la Francophonie?* Von Jacques Leclerc [<http://www.tlfq.ulaval.ca/axl/francophonie/francophonie.htm>; <http://www.tlfq.ulaval.ca/axl/francophonie/OIF-francophones-est2005.htm>] (22.01.2011).

⁶ Die meisten Schätzungen nehmen deshalb sogenannte *Frankophone* als Messgrundlage. Frankophone sind definiert als Personen, die alltägliche Kommunikationssituationen auf Französisch meistern können („personne capable de faire face, en français, aux situations de communication courante“; OIF, 2007, S. 15).

⁷ *Teilfrankophone* : Person, die eine eingeschränkte Beherrschung des Französischen hat, die es ihm erlaubt, eine eingeschränkte Anzahl an Kommunikationssituationen auf Französisch zu meistern („Francophone partiel : personne ayant une compétence réduite en français, lui permettant de faire face à un nombre limité de situations“; OIF, 2007, S. 15)

⁸ <http://www.tlfq.ulaval.ca/axl/francophonie/francophonie.htm>; <http://www.francophonie.org/IMG/pdf/Synthese-Langue-Francaise-2010.pdf>, p. 5 (22.01.2011)

⁹ Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_where_French_is_an_official_language (22.01.2011)

¹⁰ Siehe Walter (1998: 122); und *The World Factbook* (2011)

[<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/index.html>] (02.02.2011)

¹¹ siehe auch:

http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_international_organisations_which_have_French_as_an_official_language (31.01.2011)

¹² Der Abschnitt basiert grundlegend auf Walter (1994, 1998).

¹³ Siehe Walter (1994: 225)

¹⁴ Siehe die Flussnamen-Karte in Walter (1994: 228). Die eingetragenen Namen sind alle präkeltisch.

¹⁵ Zur Adjektivstellung in den romanischen und germanischen Sprachen siehe Sleeman & Perridon (2011).

¹⁶ Gegen Ende der Revolution wird das Französische im Schulunterricht vorgeschrieben und 1880 im Rahmen der Bildungsgesetze von Jules Ferry gesetzlich implementiert. Er ist der Initiator und Verteidiger der kostenlosen, obligatorischen und nicht-konfessionellen Grundschule (*l'école gratuite, laïque et obligatoire*).

Gesetze dieser Art sowie die Ausbreitung der Industrialisierung, die Landflucht und die Entstehung eines immer stärker werdenden nationalen Bewusstseins zwischen 1830 und 1848 tragen nachhaltig zur Bildung einer „französischen, republikanischen Identität“ bei, die mit der Verwendung des Französischen einhergeht.

¹⁷ Siehe Walter (1988: 114-119)

¹⁸ Als Beispiel ist das 1951 erlassene Deixonne-Gesetz zu erwähnen. Hierdurch durften vier weitere, zum Teil romanische Sprachen auch an Schulen und Gymnasien unterrichtet werden: das Bretonische, das Katalanische, das Okzitanische, und das Baskische. Dieses Gesetz ist heutzutage durch den Code de l'Éducation ersetzt worden (vgl. http://fr.wikipedia.org/wiki/Loi_Deixonne (17.03.2011)). Das Unterrichtsprogramm für 2010 umfasst das Bretonische, das Katalanische, das Okzitanische, das Baskische, das Korsische, und die Elsässische-Mosellanische Regionalsprache. Die offiziellen und detaillierten Unterrichtsprogramme (von 2007 und 2010) können unter folgenden Seiten angesehen werden (17.03.2011) :

<http://www.education.gouv.fr/bo/2007/hs9/default.htm> (Grundschule)

<http://www.education.gouv.fr/bo/2007/hs10/default.htm> (Gymnasium 1)

<http://www.education.gouv.fr/cid52376/mene1010854a.html> (Gymnasium 2)

¹⁹ Der Kontrast zwischen beiden Nasalvokalen [ɛ̃] and [œ̃], sowie zwischen dem zentralen [a] und dem hinteren [ɑ] scheint in Frankreich meist verloren gegangen zu sein, aber er hält in anderen Varianten des Französischen wie z.B. in Quebec-Französisch, das in Kanada gesprochen wird, an. Vereinzelt wird er auch in Regionalvarianten in Frankreich erhalten, er ist jedoch am Verschwinden. Siehe Tranel (1987:48) und Walter (1977: 53, 41).

²⁰ Siehe Tranel (1987: 74)

²¹ *Palatal* bezieht sich auf den Gaumen: beim palatalen Laut liegt die Zunge am Gaumen an.

²² *Verschlusslaute* heißen so, weil beim Aussprechen durch einen Verschluss im Mundraum der Luftstrom für kurze Zeit komplett unterbrochen wird. Zum Beispiel müssen beide Lippen geschlossen werden, um [p] oder [b] auszusprechen; ähnlich wird bei [t] und [d] die Zunge an den Zahndamm gelegt, wodurch die Luft kurz unterbrochen wird (anders als beim [s]). Im Falle von [p, t, k] entsteht beim Lösen des Verschlusses oft eine kleine Explosion, der auch eine kleine Behauchung folgt. Diese nennt man *Aspiration*.

²³ Siehe Feuillet (1993: 42ff); Valdman (1976: 39)

²⁴ Siehe Petit (1998)

²⁵ Siehe Tranel (1987: 228-229) für eine Auswahl an Wörtern mit „H aspiré“ im Französischen.

²⁶ Siehe Eliasson & Tubielewicz-Mattsson (1993)

²⁷ Siehe Delattre (1969)

²⁸ Siehe Feuillet (1993:55)

²⁹ Siehe Dupoux et al. (1997)

³⁰ Hauptquellen für diesen Abschnitt sind Tranel (1987) und Valdman (1961)

³¹ In der linguistischen Tradition werden spitze Klammern < > benutzt, um Buchstabenzeichen oder die Rechtschreibung eines Wortes hervorzuheben. Dagegen wird die Lautform eines Wortes bzw. seine Aussprache in eckige Klammern [] gesetzt.

³² Siehe Tranel (1987:9)

³³ Schöne Beispiele für das Fehlen der eins-zu-eins-Beziehung im Deutschen finden sich in tenCarte & Jordens (2008:10f.), denen wir folgenden Text entnommen haben:

a. ein Laut oder eine Lautverbindung wird oft durch verschiedene Buchstaben oder Buchstabenfolgen wiedergegeben, z.B.:

- die Lautverbindung [ts] durch die Buchstaben »z« (*zu*), »t« (*Nation*) und »c« (*Celle*) und durch die Buchstabenfolge »tz« (*setzen*);
- der Laut [i:] durch den Buchstaben »i« (*Stil*) und durch die Buchstabenfolgen »ih« (*ihr*) und »ie« (*mies*).

b. ein Buchstabe (bzw. eine Buchstabenfolge) repräsentiert mehrere Laute:

- Der Buchstabe »s« steht für die Laute [s] (*das*); [z] (*Saal*) und [ʃ] (*stellen*);
- Der Buchstabe »e« steht für die Laute [e:] (*Mehl*); [ɛ] (*Bett*); [ə] (*Kühe*);
- Die Buchstabenfolge »ch« steht für die Laute [x] (*lachen*); [ç] (*nicht*) und [k] (*Chaos*) und für die Lautverbindung [tʃ] (*Macho*).

³⁴ Siehe Kalverkämper (1979), Samel (2000:55-64)

³⁵ Siehe Samel (2000:65ff.) für eine Zusammenfassung der Diskussion um den Zusammenhang von Genus (grammatisches Geschlecht) und Sexus (biologisches Geschlecht).

³⁶ Siehe Klein & Kleineidam (1999:20)

³⁷ Siehe Duden Bd. 4 (1995:619)

³⁸ Siehe Klein & Kleineidam (1999:20)

-
- ³⁹ Siehe Bußmann (1990:404)
- ⁴⁰ Siehe Duden Bd. 4 (1995:277)
- ⁴¹ Siehe Klein & Kleineidam (1999:53)
- ⁴² Siehe Klein & Kleineidam (1999:193)
- ⁴³ Siehe Duden Bd. 4 (1995:594)
- ⁴⁴ Siehe Duden Bd. 4 (1995:593)
- ⁴⁵ Siehe Klein & Kleineidam (1999:191)
- ⁴⁶ Siehe Duden Bd. 4 (1995:792)
- ⁴⁷ Siehe Ayres-Bennett, Carruthers & Temple (2001: 248ff.) und Rowlett (2006: 182ff.).
- ⁴⁸ Rowlett (2006) unterscheidet hier allerdings zwischen dem modernen Französisch (*ModF*, ‚modern French‘), die in der Schule unterrichtete konservative Varietät, und dem zeitgenössischen Französisch (*ConF*, ‚contemporary French‘), die innovativere Umgangssprache, die zumeist zu Hause erlernt wird (vgl. Rowlett 2006: 9). Er erwähnt, dass Beispiele, in denen ein kontrastiv fokussiertes Element vorangestellt ist, durchaus in der gehobenen Variante des modernen Französisch vorkommen (Rowlett 2006: 182).
- ⁴⁹ Siehe Rowlett (2006:184)
- ⁵⁰ Zur unterschiedlichen Verwendung von Präteritum und Perfekt siehe Duden Bd.4 (1995:148f.).
- ⁵¹ Der Abschnitt stützt sich auf Paragraph 149, Duden Bd. 4 (1995:92).
- ⁵² Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Hilfsverben auch in anderen Kontexten und nicht nur zur Bildung des Perfekts bzw. des französischen *passé composé* dienen. So werden sie beispielsweise auch bei der Bildung des Passivs, des Plusquamperfekts oder für modale Infinitive gebraucht. Für weitere Details siehe Klein & Kleineidam (1999:114ff.), Duden Bd. 4 (1995:104f.,120).
- ⁵³ Siehe Klein & Kleineidam (1999:116ff.)
- ⁵⁴ Verben, die eine Zustandsänderung ausdrücken, und Verben der Position werden hier nicht näher betrachtet, da sie keine einheitliche Gruppe darstellen: Oft gibt es keine genauen Entsprechungen der deutschen Verben im Französischen. Beispielsweise ist *aufwachen* im Französischen reflexiv (*s'éveiller*) oder das deutsche Verb *sitzen* wird mittels Verwendung eines Adjektivs ausgedrückt (*être assis(e)*).
- ⁵⁵ Siehe Duden Bd. (1999:106)
- ⁵⁶ Die nun folgenden Sätze sind aus Klein & Kleineidam (1999:257) entnommen und stellenweise modifiziert.
- ⁵⁷ Für Details siehe Duden Bd.4 (1995:189f.).
- ⁵⁸ Siehe Grimm & Grimm (1800:1463f.), siehe auch Segebrecht (1991)
- ⁵⁹ Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Pronominale_Anredeform (17.03.2011)
- ⁶⁰ Siehe Klein & Kleineidam (1991:44)
- ⁶¹ Siehe Klein & Kleineidam (1991:39)
- ⁶² Siehe Barnier, Delage & Niemann (1974)